

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Lebküchler, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Schokoladen- u. Keksindustrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2.

Erkfindet jeden Donnerstag. Redaktionschluss Montag morgen 10 Uhr.

Insertionspreis pro dreigespaltene Pettzeile 50 Pfg., für die Zeilenstellen 30 Pfg.

Erfolgreicher Abschluss der Lohnbewegung in der Schokoladenfabrik J. G. Hauswaldt-Magdeburg.

Als wir in voriger Nummer an dieser Stelle melden konnten, daß die Arbeiterschaft des obengenannten Betriebes in eine ernste Lohnbewegung eingetreten sei, wird mancher alter Kollege aus der Fabrikbranche wohl noch ungläubig den Kopf geschüttelt haben. „Bei Hauswaldt wird es nie Tag werden!“ war der allgemeine Glaube unter der Kollegenschaft; denn trotz rührigster Agitation und trotz der für die Großstadt Magdeburg wirklich unglaublich schlechten Bezahlung und der geringschäftigsten Behandlung des größten Teils der Hauswaldtschen Betriebsarbeiter waren diese anscheinend mit einer grenzenlosen Geduld ausgerüstet. Noch im letzten Herbst, als die Bewegung in Dresden die deutschen Zuckerwaren- und Schokoladenarbeiter und -arbeiterinnen überall auf das lebhafteste interessierte und in einer Reihe von Städten wenigstens ein kräftiger Anlauf genommen wurde, dem Beispiele der Dresdner zu folgen, schloßen die Arbeiter des Betriebes Hauswaldt geradezu. Dem Rufe zu Versammlungen folgten sie in so ungenügender Weise, daß eine Aufstellung von Forderungen nicht gedacht werden konnte. Die fürsorgliche Betriebsleitung servierte eine winzige „Teuerungszulage“, und ihre schlaue Berechnung hatte wieder einmal gestimmt — die Kollegen und Kolleginnen ließen sich, wie schon so oft, wieder einlullen. Erst mußten sie jetzt das entschlossene Vorgehen einer andern Gruppe — der Zichorienarbeiter — sehen, ehe auch sie den ernsten Entschluß faßten, in genügender Zahl der Organisation beizutreten, um durch deren Gewicht sich dauernde Vorteile zu sichern.

Diesen Vorwurf mußten wir unserer dortigen Kollegenschaft zunächst noch einmal machen, ehe wir auf den unverhofft schnellen und auch erfolgreichen Abschluß der Bewegung, der in so glatter Form nicht erwartet wurde (wir hatten bereits zu einem langen und schweren Kampfe die ersten Vorbereitungen getroffen), an der Hand eines ausführlichen Berichtes aus Magdeburg eingehen. Denn was unsere Kollegenschaft dort nimmermehr erreichte, konnte sie schon längst in ihrem eigenen und im Interesse der Gesamtkollegenschaft haben, wenn sie nur eher den Mut zur Solidarität gefunden hätte. Ja, noch mehr! Ihr früheres laues Verhalten ist zu einem guten Teil schuld daran, daß unsere allgemeinen Arbeitsbedingungen in Deutschland noch auf verhältnismäßig niedriger Stufe stehen. Bei jeder größeren Bewegung, die unsere Organisation in den langen Jahren ihres Bestehens bisher führte, wurden wir von jedem Betriebsleiter auf die Lohnverhältnisse bei Hauswaldt hingewiesen und aufgefordert, dort zunächst Remedur zu schaffen, ehe man anderswo weitergehende Wünsche durchzusetzen strebe. Das sind Tatsachen, die jeden Augenblick bewiesen werden können. Wenn wir also dem jetzigen Verhalten der Arbeiterschaft des Betriebes unsere volle Anerkennung aussprechen, so soll sie aber nicht vergessen, daß sie auf Grund ihrer alten Schuld nunmehr die doppelte Verpflichtung hat, in gewissenhafter Weise den Ausbau der Organisation schleunigst fertigzustellen, damit das Errungene nicht nur gehalten, sondern noch weiter ausgebaut werden kann. Was man jetzt erreichte, ist, wie unsere Leser sehen werden, ja nur die Grundlage, um eine allmähliche Gesundung der Verhältnisse herbeiführen zu können.

Entsprechend dem Beschluß der Betriebsversammlung vom 15. Juli wurde der dort akzeptierte Tarifvertragsentwurf der Firma am 17. Juli zugestellt, und es wurde um einen Bescheid bis zum 22. Juli gebeten. In der Zwischenzeit war die Kollegenschaft natürlich eifrig am

Wert, die Organisation immer mehr und mehr auszubauen. Mehrere in dieser Zeit stattgefundenen Versammlungen der Vertrauensleute aus allen Abteilungen der Fabrik legten dafür deutlich Zeugnis ab. So kam der 22. Juli — aber mit ihm kein Bescheid! Die Organisationsleitung rechnete, als auch mittags noch keine Antwort da war, unter allen Umständen nur mit dem Kampf. Doch mit einem Male wurde dem Verbandsbureau von verschiedenen Vertrauensleuten telephonisch mitgeteilt, daß die älteren Kollegen und Kolleginnen in kleinen Abteilungen nach dem Kontor des erst an diesem Tage zurückgekehrten Herrn Direktors Paetz beordert worden waren. Man hatte ihnen dort erklärt, daß natürlich mit „betriebsfremden“ Leuten nicht verhandelt werden kann, und es sollte sich jeder nur aussprechen. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß am Nachmittag für die Gesamtarbeiterschaft in verschiedenen Gruppen Versammlungen in der Fabrik stattfinden sollten. Dadurch wollte man jedenfalls Verwirrung in die festgeschlossenen Reihen der Kollegenschaft bringen. Die Vertrauensleute hatten insollgedessen außerordentlich viel zu tun, um die bis auf höchste erbitterte Arbeiterschaft von einer Arbeitsniederlegung schon in der Mittagsstunde abzuhalten. Für die Organisationsleitung war es aber nach diesen Mitteilungen klar, daß es nun nichts anderes als den Streik geben könnte, und alle Vorkehrungen wurden unerbüßlich noch einmal nachgeprüft.

In den Nachmittagsstunden fanden nun die bereits angekündigten Versammlungen in der Fabrik statt. Die erwähnenswerteste darunter war die, welche für den allergrößten Teil der Kolleginnen stattfand; denen wurde ebenfalls mitgeteilt, daß der Anfangslohn so bleibt wie bisher, daß aber nach acht Wochen Beschäftigung es 50 % Zulage geben werde. Im übrigen solle alles in gleicher Weise gehandhabt werden wie in der Zichorienfabrik. **Auf keinen Fall aber werde man mit dem Verband verhandeln.**

Auf die Frage, ob man mit vorstehendem zufrieden sei, erscholl ein hundertstimmiges Nein! Zum erstenmal hatten die Kolleginnen, entschlossen, ihre bescheidenen Wünsche zu vertreten, trotz der herumstehenden Aufpuffer energisch und mutig demonstriert. Gar mancher der Kollegen in der weißen Jacke, die sich oft etwas gar viel Besseres dünken, die Faust aber „mutig“ nur in der Tasche ballen und es nicht wagen, auch nur zu mucken, können sich an diesen Arbeiterinnen ein Beispiel nehmen. Wenn auch sie diesen Mut und diese solidarische Entschlossenheit hätten, wie sehr viel hätte schon in der Verbesserung der tieftraurigen Verhältnisse unserer Branche geschehen können.

Als bis unmittelbar nach 5 Uhr ein Bescheid auf dem Verbandsbureau noch nicht da war, wurde von der Organisationsleitung bei der Firma angefragt, ob ein solcher noch zu erwarten sei, kam die Mitteilung, daß ein solcher abgegangen sei. Wir erhielten das höfliche Schreiben denn auch später. Aber der Verlauf der Betriebsversammlungen mußte doch den verantwortlichen Leitern gezeigt haben, wie der Wind eigentlich weht; denn auf unsere gleichzeitige Anfrage, ob die Organisationsvertreter einmal vorsprechen könnten, wurde dies jetzt bereitwilligst zugestanden.

Daraufhin wurden die Kollegen Geßhold und Mache vorstellig. In einstündiger Aussprache wurde man sich dahingehend einig, daß am nächsten Tage, vormittags, weitere Verhandlungen stattfinden sollten.

Inzwischen hatte sich die Arbeiterschaft des Betriebes wohl beinahe vollzählig im Versammlungsortal zusammengefunden; alles brannte auf eine Entscheidung, und es herrschte eine vorzügliche Kampfesstimmung. Als Geßhold und Mache nach einstündiger Verspätung im Saale erschienen, brauste ein Beifallsturm durch den Saal. Die

Mitteilungen der Verbandsvertreter, daß Verhandlungen stattfinden und die Aussicht bestehe, in Frieden fertig zu werden, wurden mit Zustimmung aufgenommen und daraufhin die Versammlung zum 23. Juli vertagt. Am 23. Juli, vormittags, wurden die Verhandlungen fortgesetzt, und gelang es nach mehrstündiger Konferenz, folgende Vereinbarung festzulegen:

Magdeburg, den 23. Juli 1912.

In der heute zwischen Herrn Direktor Paetz der Schokoladenfabrik J. G. Hauswaldt, Magdeburg, und den Bevollmächtigten des Zentralverbandes der Bäcker, Konditoren und verwandten Berufsgenossen Deutschlands, des Gauleiters Geßhold-Berlin und des Bezirksleiters Mache-Magdeburg, stattgefundenen Verhandlung wurde folgendes vereinbart:

Analog den Vereinbarungen in der Zichorienfabrik soll auch in der Schokoladenfabrik über den eventuellen Abschluß eines Tarifvertrages nach der Rückkehr des Herrn Georg Hauswaldt verhandelt werden.

Herr Direktor Paetz erklärt, zu nachfolgender

Vereinbarung,

welche sofort in Kraft tritt, ermächtigt zu sein:

1. Der Anfangs- respektive Einstellungslohn beträgt pro Woche für:

- a) Gelehrte und Spezialarbeiter aller Art..... M. 22,—
 - b) Hilfsarbeiter..... „ 21,—
 - c) Arbeiterinnen..... sofort „ 8,50
- Nach einem halben Jahr steigt der Lohn um 50 % auf..... „ 9,—

2. Folgende wöchentliche Lohnzulagen treten in nachfolgender Gruppierung sofort in Kraft:

- Für erw. (über 16 J. alte) Arbeiter bei über 1 J. Beschäft. M. 2,—
- „ „ 16 „ „ „ „ unter 1 „ „ 1,50
- „ jug. (unter 16 „ „ „ „ über 1 „ „ 1,50
- „ „ 16 „ „ „ „ unter 1 „ „ 1,—
- „ Arbeiterinnen..... „ 1,—

3. Affordarbeiter und Arbeiterinnen erhalten einen sofortigen Aufschlag:

- a) bei einem Wochenverdienst bis zu M. 12 pro Woche 7 1/2 %
- b) „ „ „ von über „ 12 „ „ 5 %

Die Löhne der Affordarbeiter und Arbeiterinnen werden nicht niedriger gestellt, als die oben festgesetzten Mindestwöchenslöhne. An einem Arbeitstisch sollen möglichst bei gleicher Arbeit nicht verschiedene Lohnsysteme gelten.

Ueber alle übrigen im eingereichten Tarifvorschlag vorgesehenen Positionen sollen nach Rückkehr des Herrn Georg Hauswaldt eventl. weitere Verhandlungen stattfinden.

Maßregelungen wegen Eintretens für die Bewegung oder wegen Zugehörigkeit zur Organisation finden nicht statt.

Joh. Gottl. Hauswaldt, in Vollmacht: M. Paetz.

Zentralverband

der Bäcker und Konditoren, Bezirksleitung Magdeburg.

Carl Geßhold. Ph. Mache.

Die am Abend stattgefundenen Betriebsversammlung beschloß nach Berichterstattung und eingehender Diskussion gegen eine Stimme die Annahme der Vereinbarung. Nach einem Rückblick auf die ganze Bewegung und ihren erfreulichen Erfolg, der durch die Geschlossenheit der Kollegenschaft ohne Kampf erreicht worden ist, forderte Kollege Mache in eindringlichen, zu Herzen gehenden Ausführungen zum festen Zusammenhalt in der Organisation auf, um allen eventuell noch bevorstehenden Kämpfen mit Ruhe und Sicherheit entgegensehen zu können. Mit einem brausenden Hoch auf den Verband wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Wenn der Erfolg dieser Bewegung auch kein vollständiger ist, so ist er trotz Alledem von eminenter Bedeutung. Schon allein dadurch, daß diese viertgrößte Schokoladenfabrik Deutschlands doch noch verständlich genug war, mit den Organisationsvertretern zu verhandeln und dadurch die Organisation der Arbeiter anzuerkennen.

Soweit das Materielle in Frage kommt, ist es zunächst möglich gewesen, eine sofortige Lohnerhöhung bei den allermeisten der männlichen Arbeiter von pro Woche M. 2 zu erreichen, bei den Arbeiterinnen eine sofortige Steigerung von M. 1. Des weiteren wurde durch die Steigerung der

Anfangslöhne um M 1 bis 2 pro Woche eine weitergehende, für die Arbeiterschaft ganz bedeutende Verbesserung erreicht.

Alles in allem kann die Arbeiterschaft mit diesem Achtungserfolg zunächst zufrieden sein, wird aber auf alle Fälle gerüstet sein müssen, um bei den in späteren Wochen stattfindenden eventuell endgültigen Tarifverhandlungen noch so viel als möglich herauszuholen.

Am allermarkantesten leuchtet aus dieser Bewegung aber wieder die für die Arbeiterschaft unserer Branche so unbedingte Notwendigkeit hervor, für größere Einigkeit und Geschlossenheit durch unaufhörlichen Ausbau unseres Verbandes zu sorgen. Schon liegen wieder zwei wirklich goldene Jahre für die Fabrikanten unserer Branche hinter uns. Das Jahr 1912 scheint aber in seinem Segen für die Geldschränke der Schokoladen- und Zuckerwarenfabrikanten die letzten beiden Jahre weit in den Schatten stellen zu wollen. Wäre es da nicht Pflicht aller Beschäftigten in der süßen Industrie, nun mit Hochdruck durch Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation im Interesse der notleidenden Familien darauf hinzuwirken, von diesem Segen etwas abzubekommen?

Wäge also der Kampf unserer Kollegen bei Hauswaldt der Wegweiser, die Fackel in der diesjährigen Aufklärungsarbeit unter der Kollegenschaft, mag er ein Ansporn zu weiteren Kämpfen und Erfolgen sein, die wir überall da haben werden, wo die Parole streng und einmütig befolgt wird:

Einmütig in die Organisation!

Die „Christlichen“ Zentrums-Gewerkschaften im Jahre 1911.

In der letzten Nummer des Zentralblattes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands wird der Bericht für das vergangene Jahr veröffentlicht. Die friedliebenden Tendenzen werden diesmal ganz besonders hervorgehoben und den Anhängern eindringlich zugeredet, „gebete dem Staate, was des Staates ist“. Das sollte keine Liebeserklärung an Staat und Unternehmer sein, sondern „der einzige Weg, um zum Ziele zu kommen und für den sozialen und geistigen Aufstieg des Arbeiterstandes die fundamentale Grundlage in seiner materiellen Besserstellung zu schaffen“. Als Kronzeuge für die Richtigkeit dieser Ansicht wird Bernstein bei den Saaren herbeigezerrt. Daß die rauhe Wirklichkeit ganz anders aussieht, müssen auch die „Christlichen“ in den Bestrebungen zur Einschränkung des Koalitionsrechtes der Arbeiter, wie sie im Berichtsjahre auf Seiten der Arbeitgeber von der schärferen Tonart mit gesteigertem Nachdruck in die Erscheinung traten, würdigen. Selbstverständlich wird den schmuckigen Handlangerdiensten, welche von den „Christlichen“ hierbei den Scharfmachern durch Herbeischleppung von Material für eine Zucht hausvorlage geleistet wurden, keine Erwähnung getan.

Diesmal haben die „Christlichen“ die angenehme Aufgabe, nach Muster der Gelben den Streikbruch der Ruhrbergleute schwarzer Couleur verteidigen zu müssen. Hierbei werden die originellsten Kopfsprünge gemacht. Wir können diese Partie übergehen, weil an dieser Stelle schon oft genug der dokumentarische Nachweis erbracht werden konnte, daß die „Schwarzen“ mehr als einmal dem Unternehmertum bei wirtschaftlichen Kämpfen Liebesdienste verrichteten. Feststellen wollen wir noch, daß aus dem Bericht mehr als je zum Durchbruch kommt: die christlichen Gewerkschaften sind die Schutztruppe der Zentrumpartei zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Der Bericht besagt darüber: „Die christlichen Gewerkschaften sind in Deutschland eine soziale und wirtschaftliche Notwendigkeit, sie sind heute nicht mehr durch andere Organisationen zu ersetzen; sie sind eine staatliche Notwendigkeit.“ Wenn dann bei andern Gelegenheiten wieder gesagt wird: „Nicht mehr und nicht minder praktische Gewerkschaftsarbeit war, ist und bleibt unsere Aufgabe. Gerechte Lohn- und Arbeitsbedingungen, entsprechend der Fortentwicklung unserer Industrie und der gesamten Volkswirtschaft, erstreben wir. Nichts anderes.“ Dann weiß man, daß die Christlichen solche Redensarten nur als Ausschmückung benutzen.

Die durchschnittliche Mitgliederzahl ist von 295 129 vom Jahre vorher auf 340 957 oder um 45 828 = 15,58 pZt. gestiegen. Nach dem Bericht der General-Kommission hatten die freien Gewerkschaften in dieser Zeit eine Zunahme von 312 000 Mitgliedern. Die Kassenverhältnisse weisen eine Einnahme von M 6 243 642, eine Ausgabe von M 5 299 781 und ein Vermögen von M 7 082 942 auf. Von den Ausgaben wurden für Streiks- und Gemafregelunterstützung M 1 199 558, Reise- und Arbeitslosenunterstützung M 185 271, Krankengeld M 704 319, Sterbegeld M 211 489, Rechtsschutz M 104 633 und sonstige Unterstützung M 37 685 aufgewendet.

Vor allem interessiert uns der Nahrungs- und Genussmittel-Industriearbeiterverband. Die Mitgliederzahl ist im Jahresdurchschnitt von 1742 auf 2660 oder um 876 gestiegen. Darunter sind 187 weibliche gegen 145 im Vorjahre. Am Jahreschluß sollen 2875 Mitglieder vorhanden gewesen sein. Gehen wir aber diesen Angaben näher auf den Grund, dann erhalten wir ein anderes Bild. An Beiträgen wurden vereinnahmt M 32 059. Bei einer durchschnittlichen Leistung von 40 Wochenbeiträgen à 40 S (wir nehmen diesen niedrigen Satz, obwohl die Angestellten und viele andere Mitglieder einen höheren Beitrag entrichten) und nach Abzug von M 1122, die von den Beiträgen der weiblichen Mitglieder eingenommen wurden, beträgt der wirkliche Mitgliederstand 1933 männliche und 187 weibliche, oder zusammen 2120 Mitglieder. An Eintrittsgeldern wurden M 647 entnommen, was ungefähr 1600 Aufnahmen gleichkommt. Bei einer Vergleichstellung mit unserer Organisation gestalteten sich die Kassenverhältnisse folgendermaßen:

	Unser Verband		Christlicher Verband	
	M	pro Mitglied	M	pro Mitglied
Einnahme	682669	27,07	33047	12,40
Ausgabe	622115	24,67	29722	11,17
Vermögen	293373	11,63	13898	5,-

Für Unterstützung wurden ausbezahlt: 4

	Unser Verband		Christlicher Verband	
	M	pro Mitglied	M	pro Mitglied
Streik- und Gemafregelunterstützungen	165894	6,58	4345	1,63
Reise-, Arbeitslosen- und Krankenunterstützungen	139087	5,50	3106	1,16
Sonstige Unterstützungen	11840	—,47	629	—,23

Die Schwäche der christlichen Organisation tritt bei dieser Gegenüberstellung besonders in Erscheinung. Sie würde speziell für unsere Berufs Kollegen noch mehr zur Geltung kommen, wenn die Mitglieder nach Berufen aufgeführt wären. Das wird wohlweislich in der „Solidarität“ unterlassen, sie bringt lediglich einen Wäschzettel aus dem Sekretariat des Gesamtverbandes zum Abdruck.

Aus dem Bericht erfahren wir, daß die „Christlichen“ 16 Lohnbewegungen mit 1059 beteiligten Personen, darunter 2 Streiks mit 109 Personen, hatten. Dabei wurden 14 Tarife abgeschlossen und waren am Jahreschluß 29 Verträge vorhanden. Die Lohnbewegungen erstreckten sich zum weitaus größten Teil auf Margarinefabriken. Bei Lohnbewegungen der Bäcker waren die „Christlichen“ nur in Mannheim und Passau mit uns beteiligt. Allein waren die „Christlichen“ nicht imstande, für die Bäcker und Konditoren Verbesserungen zu erkämpfen. Aus dem Bericht geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß die christlichen Zentrums-Gewerkschaften für unsere Berufsangehörigen nicht das erreichen konnten, was sich die Gründer vornahmen, nämlich alle christlich-national Gesinnten um ihre Fahne zu sammeln. Heute werden die Führer wohl einsehen, daß die Kollegen von der „staatlichen, sozialen und wirtschaftlichen Notwendigkeit“, sich in christlichen Gewerkschaften zu organisieren, nicht wissen wollen, sondern in hellen Scharen den „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften zufließen. Es können auch nur in großen, leistungsfähigen Organisationen die Interessen der Kollegen am wirksamsten vertreten werden, niemals aber in einer Richtung, die sich von der Merisei am Gängelband führen lassen muß.

Anfallverhütung in der Nahrungsmittelindustrie.

Die für die Nahrungsmittelindustrie zuständige Berufsgenossenschaft hat für die ihr unterstellten Betriebe in Bezug auf den Anfallschutz und die Unfallverhütung eine Sicherheitsdienst eingerichtet, der im Vergleich mit den Einrichtungen anderer Berufsgenossenschaften nur rühmend genannt werden kann. Die technischen Aufsichtsbeamten dieser Berufsgenossenschaft sind sich ihrer verantwortlichen Aufgabe anscheinend voll bewußt, und der Vorstand der Berufsgenossenschaft läßt den Beamten Spielraum im Hinblick auf die Freiheit, sich im Sinne des Arbeiterschutzes ernstlich zu betätigen. Das kann nicht von jeder Berufsgenossenschaft gesagt werden, die Hervorhebung dieser Tatsache ist daher geboten und angebracht.

Der für das Jahr 1911 vorliegende Bericht über die Tätigkeit der technischen Aufsichtsbeamten der Nahrungsmittelindustrieberufsgenossenschaft gibt uns wieder interessante Einblicke in das Gebiet des Anfallschutzes und in die Störungen, die dem Gefahren-Schutze der Arbeiter hemmend und störend gegenüberstehen. Nach dem Bericht macht die Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften seitens der Unternehmer — wenn auch langsam — so doch stetige Fortschritte. Die großen Kapitalkräftigen Betriebe sind hinsichtlich der Betriebssicherheit der kleineren Betriebe, besonders denen in entlegeneren Ortschaften befindlichen, im allgemeinen überlegen, was ja auch erklärlich ist. Die schlechtesten Verhältnisse — schreibt der Aufsichtsbeamte — bezüglich der Unfallverhütung finden sich dort, wo Unternehmer ohne genügendes Kapital einen Betrieb eröffnen mit alt gekauften Maschinen, die anderswo als veraltet und vorchriftswidrig außer Betrieb gestellt worden sind. Derartige Fälle sollen nicht vereinzelt dastehen.

Von den vier Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaft sind im Berichtsjahr 2788 Betriebe mit 44 726 Arbeitern revidiert worden gegen 2911 Betriebe mit 44 247 Arbeitern im Jahre zuvor. Es sind also weniger Betriebe einer Kontrolle unterworfen worden. Wenn das zu Nutzen einer schärferen Kontrolle der besichtigten Betriebe geschähe, läßt sich nicht viel einwenden. Im Verhältnis zur Gesamtzahl der Betriebe ist zu sagen, daß noch nicht genügend geleistet wurde. Es sind nur 17,3 pZt. der Betriebe revidiert worden. Das ist entschieden zu wenig. Die übrigen 83 pZt. hätten eine Betriebsrevidition sicher auch verdient. Das beweisen die Anordnungen, die in den 17 pZt. revidierten Betrieben gemacht werden mußten. In nicht weniger als 6882 Fällen mußten Schutzvorrichtungen und sonstige Maßnahmen zur Verhütung von Unfällen angeordnet werden. Rund ein Fünftel (1241) dieser betraf die Verkleidung von Fahrrädern, Fahrradengriffen usw. Der Fahrradschutz liegt in den Betrieben noch sehr im argen. In 600 Fällen wurden Schutzvorrichtungen an Knet-, Meng- und Milchmaschinen verlangt; in 454 Fällen wurde die Beschaffung und Verbesserung von Ausrückvorrichtungen gefordert; in 430 Fällen die Einfriedigung und Abgrenzung von Riementrieben, Verkleidung von Wellen und Wellenenden; in 305 Fällen waren vorstehende Keile, Steltring-, Kupplungs- und Verbindungsschrauben zu verkleiden, in weiteren 305 Fällen wurden Sicherungen an Leitern gegen Ausrutschen und Umfallen verlangt. Ausreichende Abschlußvorrichtungen für Aufzüge und Fahrstühle mußten in 302 Fällen gefordert werden, 257 Anordnungen betrafen sonstige Sicherheitseinrichtungen an Fahrstühlen und Aufzügen. Geländer für Treppen, Podesta sowie Umwechslung und Ueberdeckung von Öffnungen und Vertiefungen wurden in 257 Fällen verlangt. Die übrigen Anordnungen betrafen Riementräger, Schutztrichter, Schutzvorrichtungen für Teig- und Bonbonswalzen usw.

Von den 2788 Betrieben wurden 601 ordnungsmäßig befunden, die 6882 Anordnungen entfallen also auf nur 2157 Betriebe. Vielfach fehlen in den Betrieben auch die Ausgänge über die Unfallverhütungsvorschriften. In 780 Fällen mußten die Unternehmer an die Ausführung der angeordneten Schutzvorrichtungen erinnert werden und 29 Unternehmer wurden wegen Uebertretung der Unfallverhütungsvorschriften zu einer Geldstrafe verdonnert.

Es gibt leider auch noch eine größere Zahl von Arbeitern, die dem Anfallschutz nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenken. Der Bericht klagt bitter über das Verhalten der Versicherten, in deren Kreisen „noch immer eine recht große Gleichgültigkeit, ja zum Teil eine förmliche Abneigung gegen die zu ihrem eigenen Schutze getroffenen Maßnahmen herrscht“. Die allergeringsten Maschinen wurden häufig mit entfernten oder unbrauchbar gemachten Schutzvorrichtungen angetroffen. Größtenteils seien diese unliebsamen Erscheinungen auf Bequemlichkeit, Leichtsinns und Indolenz zurückzuführen. Der Bericht fordert, daß

Die Fermente und ihre Bedeutung für die Gefegärung.

Von Dr. Georg Wolff.

(Nachdruck verboten.)

II.

Abgesehen davon, daß der alte Streit damit entschieden war, hatte die Buchnersche Entdeckung grundlegende Bedeutung. Wiederum war es gelungen, die vitalistische Anschauung zu widerlegen, die rätselhafte Lebenskraft, die auch früher lange in den Köpfen herumgespukt hatte, auf eine exakte Basis zurückzuführen. Das Hefeferment wirkt ebenso unabhängig wie die ähnlichen Stoffe, die bei der Verdauung ein so große Rolle spielen, wie die Verdauungsfermente. Das Pepsin zerlegt die Eiweißgebilde außerhalb des Organismus ebenso leicht wie im Magen des Säugtieres. Früher hießen die Fermente, die, wie Pepsin, unabhängig von jeder Zellaktivität wirken, zum Unterschied auch ungeformte Fermente oder Enzyme, während die andern, die angeblich stets an das Leben von Mikroorganismen, wie das eben geschilderte Hefeferment, gebunden sein sollten, als geformte Fermente bezeichnet wurden. Dieser Unterschied besteht aber heute nicht mehr zu Recht.

Verdanken wir der Fermentforschung auch grundlegende Tatsachen, so sind wir leider über die chemische Natur der Fermente noch schlecht unterrichtet. Man zählt sie im allgemeinen den Eiweißkörpern zu, die sich von andern Stoffen der organischen Natur, den Fetten und

den Zuckern usw. dadurch unterscheiden, daß sie stickstoffhaltig sind. Die genaue Zusammenfassung der Eiweißkörper und also auch die der Fermente ist uns aber noch unbekannt.

Wir wollen uns nun mit den wichtigsten Fermenten im einzelnen und ihrem Vorkommen im Reich der organischen Natur beschäftigen; wir werden sehen, daß sowohl in dem klassischen Untersuchungsmaterial der Fermentforschung, in der Hefe, wie auch in den Verdauungsflüssigkeiten des tierisch-menschlichen Organismus eine äußerst reichliche Menge davon vorhanden ist.

Die wichtigsten Stoffe, aus denen sich der Tier- und Pflanzenkörper zusammensetzt, sind die Eiweißstoffe, die Fette und die Kohlehydrate. Wie wir schon einmal erwähnt haben, gehören zu den Kohlehydraten die verschiedenen Zuckersorten, die Stärke- und dextrinartigen Stoffe und die Zellulose, das Gerüstmaterial der Pflanzenzelle. In letzter Linie verdanken aber alle organischen Stoffe der Pflanze ihren Ursprung, in letzter Linie stammt alle unsere Nahrung aus dem Pflanzenreich; denn die Tiere, deren Fleisch wir und andere Raubtiere vertilgen, beziehen ihre Nahrung aus dem Pflanzenreich. Die in der Pflanzenzelle gebildeten Stoffe, die unter dem Einfluß des Sonnenlichts und des grünen Pflanzenfarbstoffes, des Chlorophylls, aus Kohlenensäure, Wasser und Stickstoff, also ganz elementaren Gebilden, entstehen, werden vom tierischen Organismus wieder zerlegt, zum Zwecke seiner Ernährung in einfachere Bestandteile gespalten. Alle organischen Stoffe enthalten als wichtigsten Bestandteil Kohlen-

stoff, außerdem Wasserstoff und Sauerstoff, und die Eiweißkörper enthalten als vierten unentbehrlichen Genossen den Stickstoff. Der Kohlenstoff bildet unzählige Verbindungen mit den genannten und andern Elementen; er fehlt in keinem Gebilde des Tier- oder Pflanzenreiches. Durch verschiedenartige Anordnungen vermag er mit den andern Elementen viele Tausende von chemischen Verbindungen einzugehen. Schon heute kennt die organische Chemie, die sich ausschließlich mit den Kohlenstoffverbindungen beschäftigt, also die Chemie des Kohlenstoffes darstellt, weit mehr als hunderttausend verschiedene Körper, die alle durch ihren Gehalt an diesem Grundstoff charakterisiert sind.

Es ist das wichtigste Unterscheidungsmerkmal der Pflanze vom Tier, daß sie allein befähigt ist, reinen Kohlenstoff zu gewinnen, aus der Kohlenensäure der Luft, die aus einem Teil Kohlenstoff und zwei Teilen Sauerstoff besteht, den Kohlenstoff freizumachen und mit Hilfe der andern Elemente, die ihr zu Gebote stehen, des Wasser- und Sauerstoffes aus dem Wasser, des Stickstoffes aus den mineralischen Stoffen des Erdreiches, die komplizierten Gebilde aufzubauen, die sich im Pflanzenkörper finden, die Eiweißstoffe, Fette und Kohlehydrate dadurch zu erzeugen. Kein Tier ist imstande, das aufbauende Element seines Körpers, den Kohlenstoff, auf ähnliche Weise aus dem Rohmaterial, aus der als Quelle dienenden Kohlenäure zu gewinnen. Vielmehr nimmt das Tier die fertigen organischen Substanzen auf, die in der Pflanze entstanden

Zuzug von Bäckern und Konditoren nach Rostock ist fernzuhalten!

Die „Arbeiterpresse mit dem wichtigen Gebiete des Arbeiterschutzes befaßt, damit bei den Versicherten die richtige Auffassung vom Nutzen der Unfallverhütungsmaßnahmen mehr verbreitet wird“. Sollte den Berichterstattern wirklich nicht bekannt sein, daß sich die Arbeiterpresse stets und ständig die Aufklärung der Arbeiter in bezug auf Unfallverhütung angelegen sein läßt? Die organisierten Arbeiter sind es auch sicherlich nicht, die Schutzvorrichtungen entfernen oder unbrauchbar machen. Diese Vorkommnisse fallen den Indifferenten zur Last, die mit der Arbeiterpresse wenig Fühlung haben, vielmehr als Leiborgan irgendeiner farblosen „Generalanzeiger“ ausseroren haben. Die Mahnung des Berichterstatters wäre unseres Erachtens also mehr an diese Blätter zu richten. Doch empfehlen wir allen Kollegen, scharf auf die Anbringung von Schutzvorrichtungen zu dringen und, soweit solche fehlen, unter Hinweis auf die Unfallverhütungsvorschriften die Arbeit an Maschinen zu verweigern; bei ledigen Kollegen selbst auf die Gefahr hin, entlassen zu werden. Der Bericht erwähnt einen Fall, in dem ein Unternehmer sich genötigt sah, eine Maschine ohne vorschriftsmäßigen Schutz gegen eine geschützte umzutauschen, weil die Arbeiter sich weigerten, die ungeschützte Maschine zu bedienen. Gegen acht Berichterte wurden wegen Vergehens gegen die Unfallverhütungsvorschriften Strafen verhängt.

Als einen geeigneten Schritt auf dem Wege, das Interesse des Arbeiters für den Arbeiterschutz zu heben, wird angeregt, den Arbeitern allgemein die Jahresberichte der technischen Aufsichtsbeamten zugänglich zu machen. Das ist ein ganz guter Gedanke, ob ihm aber die Berufsgenossenschaften folgen werden, bezweifeln wir stark. Auch ist zu sagen, daß lange nicht alle Berichte der technischen Aufsichtsbeamten so gründlich gehalten sind, daß ihnen praktische Resultate entnommen werden können.

Die technischen Aufsichtsbeamten der Nahrungsmittelindustrie-Berufsgenossenschaft richten mit Recht ein besonderes Augenmerk darauf, daß Schutzvorrichtungen an Maschinen schon bei der Erzeugung dieser Maschinen angebracht werden. Die Erfolge der Unfallverhütung werden zum großen Teil dadurch leider gemindert, daß der in der Berufsgenossenschaft neu aufgenommene Betriebsunternehmer keine Ahnung von den bestehenden Unfallverhütungsvorschriften hat und infolgedessen auch bei Bestellung neuer Maschinen sich nicht auf die Unfallverhütungsvorschriften beziehen kann. Der Beeinflussung der Maschinenindustrie wird erst von wenigen Berufsgenossenschaften Interesse entgegengebracht. Die Berichterstatter regen eine Zentralstelle an, von der eine gemeinsame Bearbeitung der Maschinenindustrie in bezug auf Lieferung geschützter Maschinen erfolgt. Bei dem jetzigen Zustand müssen die technischen Aufsichtsbeamten der verschiedenen Berufsgenossenschaften einzeln an die in Frage kommende Maschinenfabrik herantreten und an 50 und mehr Gewerbeinspektoren müssen unter Umständen in derselben Sache bei dem Maschinenfabrikanten vorstellig werden. Es ist eigentlich ganz merkwürdig, daß eine solche Zentrale nicht längst besteht, allein die enormen Aufwendungen der Berufsgenossenschaften an Zeit und Geld für die Bekämpfung ungeschützter Maschinen hätte eine solche Einrichtung bezahlt gemacht. Aber hier zeigt sich wieder einmal deutlich die Vernachlässigung des Gebietes des Arbeiterschutzes und der Unfallverhütung. Die Aufsichtsbeamten der Nahrungsmittelindustrie-Berufsgenossenschaft üben auf die Maschinenfabrikanten dadurch einen Druck aus, daß sie die Firmen mit ungeschützten Maschinen mit Namen nennen und daß sie ihre Erfahrungen mit den Firmen mitteilen. Verschiedene Fabriken haben — in wohlverstandenem Interesse — den Anforderungen der Aufsichtsbeamten entsprochen und zum Teil nicht nur an den neu hinausgehenden Maschinen ausreichende Schutzvorrichtungen angebracht, sondern auch alle früher gelieferten Maschinen unentgeltlich mit dem fehlenden Schutz versehen. Andere Fabriken sind jedoch nicht zu bewegen, für ausreichenden Schutz ihrer Maschinen Sorge zu tragen, und die Beamten beanstanden daher diese Maschinen wegen ihrer gefährlichen Bauart und ihres mangelhaften Schutzes.

Der Verkehr der technischen Aufsichtsbeamten mit den staatlichen Beamten wird im allgemeinen als sehr gut bezeichnet. In einem Fall war eine Differenz vorhanden, die wir etwas näher betrachten wollen, da sie ein eigenartiges Licht auf die Ansichten eines Gewerbeinspektors über den Arbeiterschutz wirft. Die Inhaber einer Kunstbonifabrik waren wegen fahrlässiger Körperverletzung

vom königlichen Landgericht II in Leipzig zu je M 300 Geldstrafe verurteilt worden. Das Landgericht hatte zu der Verhandlung den Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaft und den fgl. Gewerbeinspektor in Leipzig als Sachverständige zugezogen. In seinem schriftlichen Gutachten sowohl als in der mündlichen Verhandlung nahm nun der Gewerbeinspektor einen Standpunkt ein, der dem des Aufsichtsbeamten völlig entgegenstand. Während der technische Aufsichtsbeamte die Betriebsunternehmer für den vorgekommenen Unfall verantwortlich machte, vertrat der Gewerbeinspektor die Ansicht, daß ein Abstützen des Verlehten in den fraglichen offenen, in den Boden eingelassenen Zuckersiedekessel auch durch ein festes Geländer, wie es der Aufsichtsbeamte unter anderm bei der ersten Revision des Betriebes auf Grund des § 11 der Unfallverhütungsvorschriften gefordert hatte, nicht zu vermeiden gewesen wäre. Der Gewerbeinspektor zog ferner in Frage, ob seitens des berufsgenossenschaftlichen Beamten der § 11 der Unfallverhütungsvorschriften zu Recht angewendet worden sei, da mit dem § 11 Grubenkanäle, versenkte Gefäße und andere gefahrbringende Vertiefungen in den Betriebsräumen getroffen werden sollen. Im vorliegenden Falle handle es sich aber nicht um versenkte Gefäße, da die Kessel einige Zentimeter aus dem Fußboden herausragten. Daß ein Kessel, der nur einige Zentimeter aus dem Boden ragt, kein versenktes Gefäß sein soll, ist eine Weisheit, die dem gewöhnlichen Laienverständnis nicht einleuchten will. Auch der Strafkammer Leipzig war die Auslegungsfunktion des fgl. Gewerbeinspektors nicht genehm, und sie verurteilte die Unternehmer, wie eingangs schon erwähnt, unter Hinweis auf § 11 der Unfallverhütungsvorschriften. Der fgl. Gewerbeinspektor mag sich diese Verurteilung zu einer Lehre nehmen und nicht wieder in einem so klar liegenden Fall Ausflüchte suchen; denn damit muß man auf den Gedanken kommen, daß der Gewerbeinspektor Arbeiterschutz anstatt Arbeiterschutzes treibt.

Der Berliner Aufsichtsbeamte hat auf Wunsch der Chemnitzer Bäckerei über Fragen der Unfallverhütung und Versicherungspflicht der Bäckereibetriebe auf einer Quartalsversammlung in Chemnitz gesprochen. Es wäre zu wünschen, wenn die technischen Beamten den Herren Unternehmern öfters derartige Vorträge halten würden, um die Meister über ihre Pflichten gegen Leben und Gesundheit ihrer Arbeiter aufzuklären. Denn an dem Verständnis der Unternehmer hängt der Arbeiterschutz und die Unfallverhütung noch ganz gewaltig.

Zur Jahrhundertfeier der Firma Krupp.

Wenige Tage trennen uns noch — schreibt man uns aus Essen a. d. R. — von der Jahrhundertfeier der Firma Krupp. In den Riesenbetrieben des Unternehmens arbeiten über 70 000 Köpfe und doppelt so viele Hände täglich, um Ruhm und Ehre und noch viel mehr Geld für die Firma aufzuhäufen. Das letzte Geschäftsjahr brachte über 28 Millionen Mark Reingewinn und nach reichlichen Abschreibungen 18 Millionen Nettodividende, berechnet auf 300 Arbeitstage gleich M 60 000 pro Tag. Wer das Einkommen eines Arbeiters dazu in Vergleich stellt, dem werden wohl die Augen ob der Herrlichkeit unserer göttlichen Weltordnung übergehen.

Wenn schon der Lohn der gesamten Kruppischen Arbeiter minimal ist, so sind aber die Verhältnisse der Bäcker in den umfangreichen Bäckereianlagen des Unternehmens noch ein gut Teil schlimmer bestellt. Eine Würdigung ist hier deshalb sehr am Platze. Die Arbeitszeit beträgt in der Fabrik zehn Stunden, in der Kruppischen Bäckerei aber, einschließlich der einstündigen Pause, zwölf Stunden. Der Lohn ist äußerst gering. Früher betrug der Anfangslohn M 3,70; er ist jedoch in letzter Zeit auf M 3,90 erhöht worden, und zwar wird dieser Lohn für zehn Stunden gerechnet; die erste Stunde wird als Ueberstunde angesehen, aber ohne Aufschlag bezahlt. Also bekommt der Bäcker 39 s pro Stunde, macht pro Schicht M 4,29. Vielfach wird von einem Teil der Bäcker noch eine siebte Schicht, von Samstag abend zum Sonntag morgen, gemacht, so daß günstigenfalls ein Bäcker, der in der Woche 77 Stunden gearbeitet hat, sich auf rund M 30 Verdienst stellt. Von diesem Lohn werden aber noch Invalidentgelt, Beiträge zur Krankenkasse und Pensionskasse in Abzug gebracht. Jeder kann indes nicht soviel verdienen. Mit der Arbeit der siebten Schicht werden meistens nur die Günstlinge,

die Liebhaber, bedacht. Die Bäcker — über 110 Mann werden beschäftigt — sind nämlich abendrein stark von der Gelbfucht befallen, und ein paar Pfennige Lohnzulage und leichtere Arbeit ist der Preis für den Verrat an den Interessen der Kollegenschaft, den diese Elemente von der Betriebsleitung einheimfen.

So sieht es zur Zeit der Jahrhundertfeier bei der Firma Krupp in Essen aus. Vor der Fabrik, am Kruppdenkmal, steht am Sockel: „Der Zweck der Arbeit soll Gemeinwohl sein!“ Wie weit man davon entfernt ist, zeigt vorstehendes. Von der Presse werden allerdings die „Wohlfahrtseinrichtungen“ bei jeder Gelegenheit beweihräuchert; aber wie es damit aussieht, noch ein paar Zahlen. Die Pensionskasse hatte nach dem Jahresbericht über 4 Millionen Mark Einnahmen. Davon entfallen auf Arbeiter und Beamte Beiträge über 1 1/2 Millionen Mark, ebensoviel zahlt die Firma; auf Eintrittsgelder entfallen M 52 000, auf Strafgebühren über M 30 000, die Zinsen betragen nahezu M 900 000. An Ausgaben waren über 2 Millionen Mark aufzubringen. Wenn auch die Beiträge zum größten Teil nicht von der Firma stammen, so kann doch nichts ohne Genehmigung derselben gemacht werden, und bei allen andern Wohlfahrtseinrichtungen ist gleichfalls nichts von einem Einfluß der Arbeiter vorhanden.

Auch für die Kruppischen Arbeiter wird es Tag werden! Insbesondere für die in der Bäckerei tätigen Arbeiter muß die Ueberzeugung sich Bahn brechen, daß nur durch Entigkeit und Geschlossenheit wie überall so auch hier bessere Zustände geschaffen werden können. Unser Zentralverband hat seit 1905 503 Lohnbewegungen und Streiks geführt, an dem über 68 000 Personen beteiligt waren. Erreicht wurden dabei für über 54 000 Personen Lohnerhöhungen; die Arbeitszeit von über 30 000 Personen ist verkürzt worden, und Zuschlag für Ueberstunden an über 39 000 Personen wurde erreicht. Diese Erfolge sind in 188 Tarifen niedergelegt. Das sind fürwahr Erfolge, die keine einzige in unserm Gewerbe bestehende Gegenorganisation aufweisen kann, noch jemals aufweisen wird. An den Kruppischen Kollegen wird es demnach liegen, ob auch sie teilhaftig werden wollen an den Kämpfen und Erfolgen unseres Verbandes. Veräumt keine Zeit mehr, werdet Mitglied im Zentralverband der Bäcker und Konditoren. Nur wer sich regt, dem wird es glücken; die Freiheit hat, wer sie erkämpft!

Der gelbe Bundestag in Essen a. d. R.

I.
Vor kurzem haben die gelben Arbeitervereine, die sich auch die vaterländischen, Königstreuen, nationalen und neuerdings mit Vorliebe die wirtschaftsfriedlichen Arbeitervereine nennen, in Essen ihren diesjährigen Bundestag abgehalten. Wir wiesen bereits in Nummer 28 kurz darauf hin. Das Scharfmacherorgan, die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“, freut sich wie ein Kind über diese „bedeutungsvolle Kundgebung“ und mit Begeisterung erzählt es von dem Umzuge, den die auf dem Bundestage vertretenen 65 Vereine in einer Stärke von 8000 Mann durch die Straßen Essens gemacht haben. Unter den schmetternden Klängen zahlreicher Musikkapellen, so schwärmt das Scharfmacherblatt, ging der Zug zum Kaiserdenkmal auf dem Burgplatz, wo eine in heutiger Zeit doppelt erfreuliche patriotische Kundgebung stattfand. Es wurde eine Ansprache gehalten, die in ein Hoch auf das deutsche Vaterland ausklang und dann sangen die Teilnehmer das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles!“ worauf sie in ihre Vereinslokale zurückmarschierten und Vorträge über Zweck und Ziele der nationalen Arbeiterbewegung anhörten.

Unter dem Eindruck dieser Demonstration schreibt die „Arbeitgeberzeitung“ folgende Sätze nieder: „Es konnte nicht ausbleiben, daß diese Veranstaltung auf alle, die ihr anzuhören in der Lage waren, den denkbar tiefsten Eindruck machte. Gewiß, man hatte schon so mancherlei über die sogenannten „Gelben“ in der Zeitung gelesen, glaubte aber der Sache keine allzugroße Tragweite beimessen zu sollen, nachdem ja der auf den Massenbedarf zugeschnittene Teil der Tagespresse mit den Organen der Gewerkschaften in der Verunglimpfung der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung weitzueifern und ihr einen vollständigen Mißerfolg voraussagen pflegte. Und siehe da, es zeigte sich, daß da etwas im Entzihen begriffen ist, was nicht im geringsten als ein tränkliches Treibhausplänzchen von Arbeit-

find. Daraus gewinnt es Kohlenstoff durch Zersetzung der komplizierten Gebilde und verwendet ihn in seinem Körper je nach Bedarf; der größte Teil wird im tierischen Organismus verbrannt und als Kohlenäure wieder ausgeschieden, so daß die letztere also einen ständigen Kreislauf zurücklegt. Die Pflanze baut also aus dem Kohlenstoff der Kohlenäure die organischen Substanzen auf; das Tier zerlegt die Substanzen und verwendet die Teilprodukte zu seiner Ernährung und seinem Körperaufbau. Die ausgeschiedene Kohlenäure geht in die Luft und wird von da wieder den Pflanzen zugeführt.

Die Zersetzung findet vornehmlich in dem Verdauungstrakt des Tierkörpers statt, unter dem Einfluß von Fermenten, die sich hier in reichlicher Menge vorfinden. Für jede Art von Nahrungstoffen besitzen wir besondere Fermente.

Die Eiweißkörper der Nahrung, die sich vor allem im Fleisch, in der Milch, den Samenkörnern der Pflanzen finden, werden durch eiweißlösende Fermente gespalten. Ein solches ist das Pepsin des Magensaftes. Es vermag nur bei Gegenwart von Säure, also der normal im Magen gebildeten Salzsäure zu wirken, und zerlegt die sehr kompliziert gebauten Eiweißkörper bis zu den sogenannten Peptonen. Diese Spaltprodukte ähneln in mancher Hinsicht noch den Eiweißsubstanzen, und bestehen aus einer Reihe sogenannter Aminosäuren. Emil Fischer ist es gelungen, auch künstlich ähnliche Gebilde herzustellen, wie die natürlichen Peptone des Eiweißabbaues sind. Die Aminosäuren sind organische Säuren, die durch einen ge-

wissen Stickstoffanteil ausgezeichnet sind, im übrigen verhältnismäßig einfache Körper, zum Beispiel Eßigsäure mit einem Stickstoffrest, Valeriansäure, Bernsteinsäure mit einem solchen und ähnliche. Wenn man sie in bestimmter Weise miteinander verbindet, wie es Fischer getan hat, kommt man zu Kunstprodukten, die den erwähnten Peptonen sehr ähnlich sind. Damit ist also der erste Schritt zu einer künstlichen Eiweißherstellung, zu einer Eiweißsynthese gemacht. Die Aminosäuren stellen demnach die einfachsten Bausteine des ungemein komplizierten Eiweißgebäudes dar, das wahrscheinlich hundert und mehr davon enthält.

Sind die Eiweißkörper im Magen bis zu den Peptonen, Gemischen von mehreren Aminosäuren, gespalten, so gelangen sie durch den Magenausgang in den Zwölffingerdarm. In ihn ergießt die saftreiche Bauchspeicheldrüse ihr Sekret. Darin befindet sich ein weiteres eiweißlösendes Ferment, das Trypsin, das noch energischer als das Pepsin wirkt, und die teilweise gespaltenen Eiweißkörper nun bis in ihre Endprodukte, bis in ihre einfachsten Bausteine zersprengt, also bis in die Aminosäuren. Ähnlich wirkende Fermente des Darmsaftes unterstützen dabei das Trypsin. Die Eiweißaufspaltung ist damit beendet; die löslichen Spaltprodukte sind resorptionsfähig, das heißt, verdauungsfähig, können von den zarten Blutgefäßen, die den Darm in großer Menge durchziehen, aufgenommen und dem gesamten Körper zugeführt werden.

Eiweißaufspaltende Fermente finden sich viel reichlicher im Tierkörper als im Pflanzenkörper; das ist verständlich, da Eiweiß einen erheblichen Teil der tierischen Nahrung

darstellt. Sie finden sich aber im Pflanzenkörper auch da, wo eine Ansammlung von Eiweißsubstanzen statt hat, also in den Samenkörnern, die ja ein Nahrungsreservoir der keimenden Pflanze darstellen. Ein besonders wirksames Eiweißferment hat man ferner aus den Früchten und dem Milchsaft des Melonenbaumes (Carica papaya) dargestellt, dessen Eigenschaft, Eiweiß zu lösen und Fleisch dadurch mürbe zu machen, auch den wilden Völkern bekannt war. Eiweißlösende Fermente besitzen ferner die sogenannten fleischfressenden Pflanzen. Es gibt einige Pflanzen, die mittels besonderer Vorrichtungen Insekten fangen können. Diese Pflanzen, namentlich die Droseraceen, produzieren einen Stoff, der die Eiweißsubstanzen des gefangenen Tieres auflösen vermag, also ganz so wie die Fermente im Tierkörper wirkt. Wir sehen, daß eiweißlösende Fermente überall da vorhanden sind, wo Eiweißkörper als Ernährungsmaterial in den Vordergrund treten, zwecks besserer Verdauung aber in eine lösliche Form überführt werden müssen. Die Fermente richten sich in ihrem Vorkommen also genau nach den Substanzen, auf die sie wirken sollen. In niederen Pflanzen, so in den Gespinnspilzen, ferner in den Spaltpilzen oder Bakterien wurden neuerdings ebenfalls ähnliche Fermente nachgewiesen; wahrscheinlich sind auch die Gifte vieler Krankheitserreger, die sogenannten Toxine, hierher zu rechnen, da nicht wenige durch Auflösung der roten Blutkörperchen und dergleichen schädlich auf den von ihnen befallenen Organismus wirken.

gebeten werden darf — als eine vorübergehende Erscheinung ohne inneren Halt und ohne sachliche Berechtigung: sondern, daß die nationale Arbeiterbewegung im Gegenteil auf dem besten Wege ist, sich zu einem sozialpolitischen Machtfaktor auszuwachsen, der vielleicht schon in naher Zukunft der Gestaltung der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt seinen bestimmten Willen aufzuprägen imstande sein wird. Die Tausende, die da in dreiviertelstündigem Vorbeizuge ihre feste Entschlossenheit proklamieren, mit der unheilvollen Bevormundung der deutschen Arbeiterschaft durch die sozialistische und gewerkschaftliche Demagogie aufzuräumen, haben in der Tat nicht danach aus, als ob sie die gedummen Nothelfer des Unternehmertums seien, zu denen die bürgerlichen und sozialdemokratischen Gegner sie bislang zu stampeln liebten. Das erkannte auch ohne weiteres der, der da ursprünglich nur gekommen war, um sich durch eigenen Augenschein von der Nichtigkeit vorgefaßter abfälliger Meinungen zu überzeugen. Der Aufzug führte denn doch eine zu beredete Sprache! Er bezeichnete mit Frakturchrift den Beginn eines neuen Kapitels in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung!

Wir wollen dem Schreiber dieser Sätze seine Schwärmererei und Hoffnungsfruchtbarkeit zugute halten, sintonmalen ein bedrängtes Scharfmachergemüt nach jedem Hoffnungsstrophalm greift; ein kalblütiger Beurteiler der Sachlage aber wird deutlich erkennen, daß in dieser patriotischen Demonstration viel Heuchelei und Unwahrheit steckt. Schrieb doch selbst in dem konservativen „Reichsboten“ ein Kenner der Gelben, daß sie Blutappelsinen genannt würden, weil sie auswendig gelb und inwendig rot seien, daß also ihre wirkliche Gesinnung mit ihrem äußerlichen Auftreten nicht übereinstimme. Es sei eben nur zu menschlich, daß schwache Charaktere unter den Arbeitern durch äußere Vorteile und Ausflüchte verlockt würden, sich den von den Arbeitgebergruppen gehätschelten Vereinen anzuschließen, trotzdem sie innerlich ganz anders gesonnen seien, und es liege die Gefahr nahe, daß sich in die Arbeitererschaft der böse Geist einer charakterlosen Streberei und Liebesdienerei, sowie eines Spitzel- und Denunziantentums einschleiche. Dieser Beobachter des Festzuges scheint also nicht so begeistert gewesen zu sein, denn er sah durch die äußere Hülle hindurch den wahren Charakter der von schmutziger Selbstsucht und widerlicher Sklavengefinnung erfüllten gelben Schmarotzerpflanzen.

Im Anschluß an den Festzug fanden dann die Beratungen des „Bundes der vaterländischen Arbeitervereine“, des „Bundes deutscher Werkvereine“ und des „Hauptausschusses nationaler Arbeiterverbände“ statt. Es waren natürlich der Essener Bürgermeister und ein Regierungsrat als Vertreter des Oberpräsidenten erschienen, die die Vertreter der nationalen, wirtschaftsfriedlichen Arbeiter willkommen hießen. Dann gab der Geschäftsführer des Hauptausschusses seinen Bericht. Er behauptete, daß die neue Bewegung schneller vorangeschritten sei, als selbst die Führer erhofft hätten. Die Werkvereine seien gegründet worden, um die Gemaltherrschaft der Sozialdemokratie innerhalb und außerhalb der Betriebe zu brechen. Die Gewerkschaften böten selbstverständlich alles auf, um die Entwicklung der Werkvereine zu hemmen. Aber auch im bürgerlichen Lager seien den Werkvereinen und den vaterländischen Arbeitervereinen zahlreiche Gegner entstanden. Minister a. D., Volksvertreter, Pastoren, Arbeitgeber, mehr oder minder berühmte Gelehrte fühlten das Bedürfnis, die neue Bewegung zu bekämpfen, obwohl sie diese Bewegung zum Teil noch gar nicht kennen. Daß diese Bewegung trotzdem immer weitere Fortschritte gemacht habe, sei ein Beweis für ihre Notwendigkeit. Diese Angriffe, namentlich aber die im Reichstag und diejenigen des Professors Brentano, hätten das eine Gute gehabt, daß durch sie die neue Arbeiterbewegung auch in Preußen bekannt wurde, die sonst an dieser neuen Erscheinung achlos vorübergegangen wären. Die acht Verbände, die sich am 16. Oktober 1910 auf Anregung des Magdeburger Werkvereins in dem Hauptausschuß nationaler Arbeiterverbände eine Führung in ihrer Vertretung geschaffen hätten, zählten heute weit über 150 000 Mitglieder. Die Vereine haben sich im Verhältnis viel schneller entwickelt als die andern Arbeiterorganisationen. Die neue Bewegung zählte 1907 etwa 49 000, 1908 74 000, 1909 89 000, 1910 108 000, 1911 135 000 und heute über 150 000 Mitglieder. Im gleichen Verhältnis sei das Vermögen der Verbände angewachsen. Es betrug 1907 M. 335 000, 1909 M. 611 000 und heute sei bereits die erste Million überschritten. Die Ausgaben des Vereins entstehen hauptsächlich durch Wohlfahrts-einrichtungen. Für ihre Verwaltung und Agitation werde nur ein ganz geringer Teil ausgegeben. Neben den Wohlfahrts-einrichtungen bestehen zahlreiche Sparkassen, Baugenossenschaften, Arbeitsnachweise usw. Der Propaganda dienen zahlreiche von den verschiedenen Verbänden herausgegebene Zeitungen und Zeitschriften, die in einer Gesamtauflage von etwa 200 000 Exemplaren erschienen. Bei sozialen und wirtschaftlichen Wahlen beteiligten sich die Vereine mit gutem Erfolge. Die Vereine sehen eine Hauptaufgabe darin, eine gesunde nationale Politik, die frei ist von Parteirücksichten, zu verfolgen. Die größte Gefahr der Gewerkschaftsbewegung bestehe darin, daß durch die ständigen Mißerfolge bei allen Streiks die Arbeitermassen immer mehr verbittert werden und dem Schindlitzismus und der „direkten Aktion“ (Sabotage) einheimfallen.

In der Diskussion rühmten verschiedene Delegierte die geradezu wunderbare Entwicklung ihrer Vereine, andere wieder klagten über die Hindernisse, die dieser Bewegung in den Weg gelegt würden. Ein Spanbauer klagte, daß der vaterländischen Arbeiterbewegung seitens der Staatsregierung immer noch zu wenig Verständnis entgegengebracht werde; ein Vertreter der gelben Seeleute rügte das wenig freundliche Verhalten der großen Mehrheit der Schiffs-offiziere den Mitgliedern der wirtschaftsfriedlichen, nationalen Arbeitervereine gegenüber (die Offiziere scheinen die gelben Brüder zu kennen!); ein anderer Delegierter vermißte „das wohlwollende Interesse und die tatkräftige Förderung der Arbeitgeber“ (Onkel Bräsig würde sagen: „Nachtigall, ich seh dir laufen, aus das Wächlein willst du laufen!) und der Geschäftsführer selbst fand es bedauerlich, daß in der letzten Zeit auch Mitglieder der wirtschaftsfriedlichen

Arbeitervereine ausgesperrt seien (eine nette Illustration der Wirtschaftsfriedlichkeit der Unternehmer!) und er forderte deshalb, daß die Arbeitgeber das Vertrauen, das ihnen die Arbeiter entgegenbrächten, auch erwidern müßten. Nachdem dann noch der Vorsitzende, Generalmajor z. D. von Voebell aus Berlin, gesprochen hatte, wurde die Tagung geschlossen.

Man kann es verstehen, daß die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“, die jahraus jahrein, Woche für Woche die um eine Hebung ihrer Lebenslage kämpfenden Arbeiter mit Schmutz bewirft, über einen solchen Arbeiterkongreß in heißen Jubel ausbricht. Sie weist darauf hin, daß die Ausführungen der Redner von den Arbeitgebern in ihrem eigenen Interesse beherzigt werden müßten, weil es darauf ankomme, wie sich das organisierte Unternehmertum zu den unternehmer-treuen Arbeitervereinen verhalten solle, da es diesen Vereinen darum zu tun sei, in der Frage der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auch ihre Meinung in die Waagschale zu werfen. Und dann macht die Scharfmacherzeitung noch einmal ihrer Gergensfreude Luft: „Gott sei Lob und Dank — noch ist es den berufsmäßigen Volksverheerern nicht gelungen, in unsern deutschen Arbeitern das Verständnis für die Notwendigkeit friedlichen Zusammenwirkens von Unternehmern und Angestellten vollkommen zu ertöten, aus ihren Herzen nationales Denken und Fühlen vollkommen auszurotten! „Wir sind stolz auf unser Deutschtum, wir sind gesonnen, unser Recht zu suchen, auch ohne daß wir darum unser Vaterland zum Schauplatz der Austragung klassenkämpferischer Gegensätze machen.“ Das erklang mit ruhiger Bestimmtheit aus den Reden aller Teilnehmer an der ausgedehnten, überaus lebhaften Debatte. Und keiner, der der Tagung anwohnen durfte, wußte sich der Ueberzeugung verschließen können, daß die aus allen Teilen des Reiches herbeigeeilten Delegierten der vielen Hunderte von Ortsverbänden von der unbedingten Sieghaftigkeit jener Parole vollauf durchdrungen waren.“

„Ahwarten und Tee trinken!“ sagt man unwillkürlich, wenn man derartige Siegeshymnen liest. Die Verschärfung der wirtschaftlichen Gegensätze zwischen Kapitalisten und Arbeitern, wie sie in den erbittertesten Kämpfen der Gegenwart zutage tritt, wird die wirtschaftsfriedliche Seifenblase schon zum Zerplatzen bringen, und auch die Kreaturen des

Die organisierte Arbeiterschaft hat beschlossen, sämtliche Fabrikate der Firma Harry Trüller in Celle zu boykottieren. Dieser Beschluß gilt für den ganzen Verbreitungsbezirk der genannten Firma.

Ausbeutertums werden gezwungen werden, sich zu wehren, wenn sie eine Verschlechterung verhindern und bekämpfen, wenn sie eine Verbesserung erreichen wollen. Der Kampf ist noch immer der Schaffer einer höheren Lebenshaltung und einer neuen Kultur gewesen, und dieser Friede im Wirtschaftsleben wird erst dann eintreten, wenn die Gegensätze, die heute zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten bestehen, aus der Welt geschafft sind. Wer den Frieden will, muß den Kampf wollen, heißt schon ein altrömisches Sprichwort, und darum kämpft das moderne klassenbewußte Proletariat nicht des Kampfes, sondern des Friedens wegen. Der soziale Friede ist das Ziel und das Ergebnis des sozialen Kampfes. Und was die nationale Gesinnung anbetrifft, so wird auch diese einen Stoß erhalten, wenn es erst in den gelben Knechtseelen auf-dämmert, daß der heutige Klassenstaat die Interessenvertretung der oberen Zehntausend ist. Wenn sie erst einsehen, daß unser Staat den Arbeitern Honig ums Maul schmiers, daß er aber den reichen Leuten Millionen in die Tasche schiebt und die armen Leute nach allen Regeln der Kunst schröpft, dann werden die nationalen Phrasen nicht mehr ziehen, und auch der letzte Gelbe wird erkennen, daß die wahre Vaterlandsliebe, die echte vaterländische Gesinnung darin besteht, das Vaterland von Unrat und Ungeziefer zu reinigen und zu einer Wohnstätte für glückliche Menschen zu machen. Darum haben wir keine Angst vor der Sieghaftigkeit der gelben Parole, sondern wir sind überzeugt, daß sich auch diese Schmutzwelle, wie so manche andere vor ihr und nach ihr, verlaufen wird.

Den organisierten Arbeitern zur Beachtung.

Seit Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ist der Gedanke der Zusammengehörigkeit der Arbeiter in Berufsverbänden siegreich vorwärts geschritten. Ueber 2 1/2 Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen sind in den freien Gewerkschaften vereinigt. Trotz der Schwierigkeiten, die seitens der Unternehmer und deren Helfershelfern, dem Staat und seinen Organen, den Arbeiterorganisationen bereitet worden sind, können diese von stetem Fortschritt der Bewegung berichten und wohl mit Sicherheit behaupten, daß alle Versuche, die Arbeiterorganisationen zu vernichten, niemals Erfolg haben werden. Die Ueberzeugung, daß die Berufskollegen sich zusammensuchen und einig und geschlossen ihre Interessen dem vereinigten Unternehmertum gegenüber vertreten müssen, hat in den Reihen der intelligenten Arbeiter zu tief Wurzel gefaßt, um jemals wieder ausgerottet werden zu können. Selbst mit Gewalt wird dies nicht möglich sein.

Um so bedauerlicher ist es, daß die Arbeiterinnen erst in so verhältnismäßig kleiner Zahl den Weg zur Organisation gefunden haben und trotz energischer Bestrebungen der Organisationen sich so schwer von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses mit ihren Berufskollegen und Kolleginnen überzeugen lassen.

Ganz besonders ist dies zu sagen von den Heimarbeiterinnen. Wer zählt die Hunderttausende, die im Ganzen mit Erwerbsarbeit beschäftigt sind, bei niedrigen

Arbeitspreisen, so daß die Arbeitszeit weit über das für Heimarbeiterinnen gewerblicher Betriebe gesetzlich festgesetzte Maximum von zehn Stunden täglich ausgedehnt werden muß, sollen nur einigermaßen annehmbare Verdienste erzielt werden. Auch die amtliche Statistik kann die Heimarbeiterinnen tätigen weiblichen Familienangehörigen nicht im vollen Umfange erfassen, da teilweise die Arbeit aus verschiedenen Gründen verschwiegen wird, dann aber auch, weil sich die Heimarbeiterinnen selbst nicht darüber klar werden können, ob sie hauptberuflich erwerbstätige Heimarbeiterinnen sind, oder ob sie diese Arbeit als helfende Familienangehörige oder als Nebenerwerb ausüben. Dadurch geben die amtlichen Zahlen über die Heimarbeiterinnen in den einzelnen Berufen tätigen Personen keinen genauen Nachweis über die tatsächlich vorhandenen Erwerbsarbeiterinnen.

Jeder Kenner der Arbeiterverhältnisse weiß aber, daß in jedem Hause der Arbeiterviertel eine Anzahl Heimarbeiterinnen tätig sind. Sie sind unter andern beschäftigt bei der Herstellung künstlicher Blumen, in der Fußbodenbranche, der Lederindustrie, in der Textilbranche, der Tabakfabrikation, im Bekleidungs-gewerbe und hier bei allen Dingen in der Kleider- und Wäschekonfektion.

In all diesen Berufen sind aber auffallenderweise die allgemeinen Arbeitsbedingungen keine günstigen. Es ist dies auch kein Wunder. Daß die Unternehmer nicht auf freien Stücken die Arbeitsbedingungen den Verhältnissen entsprechend gestalten und verbessern, braucht an dieser Stelle des näheren wohl nicht erörtert zu werden. Ueberall ist und war es die organisierte Arbeiterschaft, die Forderungen auf bessere Löhne oder sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen stellen und zur Durchführung bringen mußte. Heimarbeiterinnen aber sind fast ausschließlich noch immer unorganisiert. Wo diese nun einen erheblichen Teil der Berufsarbeiter darstellen, liegt natürlich für die Unternehmer kein Grund vor, allzu schnell den Forderungen der organisierten Berufsarbeiter zu entsprechen. Sie stützen sich auf die große Zahl der Heimarbeiterinnen, die eventuell zur Verfügung stehen, als einzelne arbeitend, ohne Zusammenhalt mit den übrigen Berufsarbeitern und ohne informiert zu sein über die Vorgänge im Beruf.

Die Heimarbeiterinnen also sind es, die zum großen Teil verhindern, daß in den Berufen mit erheblicher Heimararbeit die Berufsangehörigen nicht vorwärts kommen. Hieran sollten die organisierten Arbeiter denken, in deren Familien Heimararbeit verrichtet wird. Wiederholt schon haben Gewerkschaftskongresse und Versammlungen den organisierten Arbeitern empfohlen, auf ihre in der Heimararbeit beschäftigten Frauen und Töchter einzuwirken und sie von der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation zu überzeugen. Bis jetzt aber ohne nennenswerten Erfolg. Gewiß gelingt es beim besten Willen auch innerhalb der Familie nicht ohne weiteres und auch nicht immer, Mitglieder für die Organisation zu gewinnen. Und auf Zwangsmittel verzichten auch die Organisationsleiter gern, die Heimarbeiterinnen aufnehmen. Systematische Aufklärungsarbeit aber würde doch von wesentlichem Einfluß sein und ihre Wirkung nicht verfehlen.

In dieser Weise vorzugehen unterlassen aber häufig auch die Männer, die von dem Wert der Organisation für sich und ihre Kollegen voll und ganz überzeugt sind. „Es hat bei den Frauen doch keinen Zweck, die verstehen es doch nicht“, hört man oft die Männer sagen, und deshalb wird jeder ernstere Versuch unterlassen. Die organisierten Arbeiter vergessen aber ganz, wie langsam der Gedanke der Zusammengehörigkeit auch bei ihnen Platz gegriffen hat und daß den Frauen viel weniger Gelegenheit gegeben ist, die Zusammenhänge des Wirtschaftslebens begreifen zu lernen und sich über die Vorkommnisse des täglichen Lebens zu unterrichten. Im Hause abgeschlossen lebend, von tausend kleinen Sorgen in Anspruch genommen, die aber doch imstande sind, den ganzen Menschen niederzubrüden, haben sich die Frauen ein gewisses kleinliches Wesen angeeignet. Ihr Verkehr sind in der Hauptsache die Kinder und andere Frauen der Arbeiterklasse. Und so finden sie selten Gelegenheit, mit Menschen zusammenzukommen, von denen sie anderes hören als das, was sie selbst beschäftigt. Den Heimarbeiterinnen ist es auch ver sagt, im Arbeitsprozeß schon kennen zu lernen, was bereinigte Kraft imstande ist zu bewirken. Ganz naturgemäß löst ein Hand-in-Hand-arbeiten, ein Angewiesensein auf die Mithilfe der übrigen Beschäftigten bei der Arbeit, den Gedanken aus, daß vereinigte Kräfte Schwierigkeiten überwinden können. Dies Zusammenarbeiten der Werkstattarbeiter hat wesentlich das siegreiche Vordringen des Organisationsgedankens in der Arbeiterklasse gefördert, wenn es auch dem einzelnen weniger zum Bewußtsein kommt.

Eins aber müßten die organisierten Arbeiter auch gelernt haben: Die Verhältnisse eines Berufs wirken auf andere Berufe zurück. Bei der starken Anteilnahme der weiblichen Erwerbstätigkeit bildet ferner auch die unorganisierte Frauenerwerbsarbeit eine direkte Gefahr für die Arbeitsbedingungen aller Berufe.

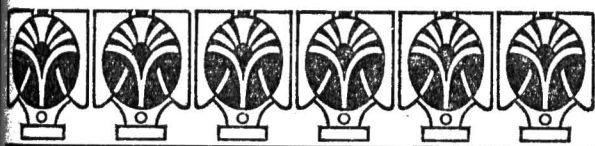
Der Einfluß der Mutter auf die junge Arbeiterin ist in der Regel sehr stark. Ist jene aber von der Notwendigkeit der Organisation aller Erwerbenden überzeugt, wird sie selbstverständlich ihre Tochter nicht hindern, sich der Gewerkschaft ihres Berufs anzuschließen, was heute noch sehr oft vorkommt. Auch nach dieser Richtung hin wird also Aufklärungsarbeit unter den Frauen gute Früchte tragen.

Würde der Mann gelegentlich seinen weiblichen Familienangehörigen von den Erfolgen der Organisation erzählen, würde er ebenso Uebergriffe des Unternehmertums zur Kenntnis bringen und antunspend an Vorgänge, die imstande sind, das weibliche Empfinden geradezu aufzupeitschen, die Ursachen erläutern und Schlußfolgerungen ziehen, dann dürfte es doch wohl nicht unmöglich, ja, nicht einmal schwer sein, die Frau von der Notwendigkeit der Organisation zu überzeugen.

Natürlich darf auch nicht veräumt werden, die Frau über die Zusammenhänge des Wirtschaftslebens zu unterrichten. Dies geschieht aber nicht, wenn ihr aus der Zeitung nur die Geschichte und der lokale Teil überlassen wird. Hat die Frau keine Zeit oder kein Interesse, selber die Zeitung zu lesen, so muß der Mann versuchen, ihr über das, was er gelesen hat, kurz zu berichten. Ein und wieder wird sich bei gutem Willen hierzu schon Zeit finden.

Der gute Wille aber muß eben vorhanden sein und die Einsicht, daß es nicht genügt, wenn der Mann organisiert ist und „das viele Geld bezahlt“.

Deshalb gehören die Berufsarbeiter — die männlichen wie die weiblichen — eben in die Organisation, die für ihr Gewerbe zuständig ist, ohne Rücksicht auf die Art ihrer Tätigkeit.



Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Vertreterwahl zur Generalversammlung der Unterstützungskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine am 13. und 14. September dieses Jahres in Magdeburg.

Aus Dresden wird berichtet, daß durch ein Mißverständnis der dortigen Ortsverwaltung es veräußert wurde, dem Hauptvorstand rechtzeitig die Meldung der aufgestellten Kandidaten zugehen zu lassen.

Als Vertreter für Gau Sachsen-Thüringen wurden folgende Kollegen in Vorschlag gebracht:

Adolf Pfeiffer vom Konsumverein „Vorwärts“, wohnhaft Dresden, Bienerstr. 2, und Artur Straube vom Konsumverein Dresden-Pieschen, wohnhaft Dresden-Pieschen, Litzowstr. 7; als Stellvertreter Max Menschner vom Konsumverein „Vorwärts“, wohnhaft Dresden A 28, Rabenstr. 22.

Ferner ersucht uns der als Vertreter aufgestellte Kollege Label (Gau Hamburg, Geestemünde), richtigzustellen, daß er mit Vornamen nicht Heinrich, sondern Hans heißt.

Für den Posten des Kassierers in Leipzig ist nach Vereinbarung mit dem Vorstand der Zahlstelle Leipzig der Kollege Otto Wille, bisheriger Vorsitzender der Zahlstelle Leipzig, vom Vorstand gewählt worden.

Den übrigen Bewerbern besten Dank für ihre Bemühung.

Die Flugblätter zur Hausagitation sind in letzter Woche zum Versand gelangt. Wo dieselben nicht ausreichen, bitten wir um sofortige Nachbestellung, da hier noch ein Posten von diesen Flugblättern vorrätig ist.

Wir erwarten, daß sich alle Funktionäre der Organisation und alle Mitglieder, die mithelfen wollen, die Mitgliederzahl des Verbandes weiter zu vergrößern, energisch an dieser Hausagitation beteiligen werden.

Der Vorstand.

H. A.: D. Altmann, Vorsitzender.

Spätestens am 3. August ist der 32. Wochenbeitrag für 1912 (4. bis 10. August) fällig.

Aus den Bezirken.

Baden-Baden. Der Vertrauensmann Fritz Henzler wohnt Weinbergstr. 36.

Crefeld. Der Vorsitzende Chr. Stammen wohnt Neue Lindestr. 13, der Kassierer Heinz Essers Königsstraße 133.

Sterbetafel.

Hensburg. Christian Sörensen, gestorben am 27. Juli im Alter von 26 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Lohnbewegungen und Streiks.

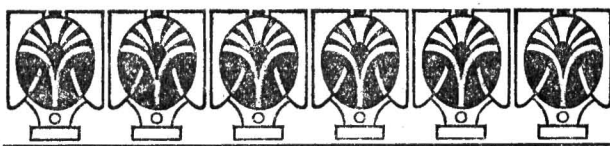
(Die Berichterstatter über Lohnbewegungen werden ersucht, bei allen Meldungen über erfolgte Tarifabschlüsse auch die Zahl der daran beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen anzugeben!)

Bäcker.

Zum Bäckerstreik in Rostock wird uns weiter gemeldet: Der Innungsvorstand im Bunde mit dem unglücklichen Gesellenausschuß versuchte im Laufe der letzten Tage wiederholt durch Annoncen in bürgerlichen Zeitungen der Bevölkerung vorzuschwären, die Forderungen der Gehilfenschaft seien bewilligt; aber dadurch, daß man die Behauptung wiederholte, wurde sie nicht wahrer.

Fabrikbranche.

Abwechsbewegung in Achim, Bezirk Bremen. Bei der Firma Albert Riese, Honigkuchensfabrik, mußten bis vor einigen Wochen unsere Kollegen an den Sonntagen noch zwei Stunden länger arbeiten als die Kolleginnen.



Korrespondenzen.

(Berichte von Versammlungen finden nur Aufnahme, wenn sie von allgemeinem Interesse sind. Alle zur Veröffentlichung bestimmten Einwendungen müssen mit dem Zahlstellenstempel versehen und vom Vorsitzenden gegenzeichnet sein.)

Bäcker.

Chemnitz. Eine besondere Art von Lehrlingsausbildung scheint der in der Querstraße im Stadtteil Kappel wohnende Bäckermeister D. Beyrich zu betreiben. Schon wiederholt soll das Geschrei seines Lehrlings die dortigen Anwohner aufmerksam gemacht haben.

Heilbronn. „Die Verhältnisse in den Heilbronner Bäckereien“, so lautete das Thema einer am Donnerstag, 18. Juli, hier stattgefundenen öffentlichen Bäckergehilfenversammlung. Als Referent war

Kollege Manz-Stuttgart erschienen. Der Redner schilderte den zahlreichen Zuhörern in eingehender Weise ihre traurige Lage. Der Verband habe Erhebungen in Heilbronn angestellt über die Lohnverhältnisse und Arbeitsbedingungen der Gehilfen. Es habe sich ergeben, daß die Verhältnisse in Heilbronn noch schlechter seien als in andern Städten des Landes.

Fabrikbranche.

Dresden. Der gute Erfolg, den unser Verband am 19. Juni mit einer Versammlung für die Beschäftigten der Firma Küger, Lockwitz b. Dresden, aufzuweisen hatte, ließ die „Christlichen“ nicht schlafen und flugs beriefen sie eine Versammlung mit dem Thema: „Sollen sich die Kollegen und Kolleginnen der sozialdemokratischen oder der christlich-nationalen Gewerkschaft anschließen?“

Aufrechter herangezogen wurde, hatten die Herren nur unartikulierte Zwischenrufe. Leute, die mit Unternehmern buhlen, können nichts für die Arbeiter herausholen (Zwischenruf: Beweise). Beweise sind zur Stelle! R. gab daraufhin ein vertrauliches Rundschreiben an die Bauzner Unternehmer bekannt folgenden Inhalts:

Vertraulich! Waizen, den 11. Juni 1912.

Mittwoch, den 19. Juni 1912, nachmittags 4 Uhr.

Die Lage der christlich-nationalen Arbeiter und ihre Stellung in Werkstatt und Fabrik unter dem ständigen Druck der stark gewordenen sozialdemokratischen Bewegung ist so bedroht, daß zu ihrem Schutze weitere Kreise angerufen werden müssen.

Es handelt sich bei den Vorgängen innerhalb des Arbeiterstandes, als des stärksten im deutschen Volke, um die zukünftige Gestaltung des Volks- und Wirtschaftslebens. Wir sind gewiß, daß auch Sie einen weiten Blick und ein warmes Herz für diese Fragen haben und bitten Sie ergebenst, in oben benannter Versammlung erscheinen zu wollen.

Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Vorgänge in der deutschen Arbeiterbewegung und der Schutz der christlich-nationalen Arbeiterschaft. 2. Aussprache.

Hochachtungsvoll

Pastor Berg. R. Klemm, Hauptmann a. D.

In Wirklichkeit war dies keine Einladung zu einer Versammlung, sondern zu einer Sitzung, an der gegen 50 Personen, fast ausschließlich Unternehmer, teilnahmen, mit denen verhandelt wurde, wie am Abend zur Hauptversammlung der Arbeiterfang „christlich“ betrieben werden sollte. Ob dieser Feststellung gerieten die drei christlichen Größen ganz aus dem Häuschen. R. bestritt dem Referenten das Recht, über die getroffenen Vereinbarungen vom Herbst 1911 ein Urteil abzugeben. Diese Vereinbarung stelle einen Fortschritt dar, wenn man bedenke, daß vorher noch Stundenverdienste von 5, 7, 9 u. s. w. bestanden hätten. Wenn er gegenüber den Schokoladenfabrikanten so auftreten und solche Forderungen aufstellen würde, dann würde es Herr Müger schön bleiben lassen, wie es geschehen, zu äußern: „Er freue sich, daß seine Arbeiter den Weg zu einer richtigen Organisation gefunden haben.“ Neutral sei nur die freie Gewerkschaft. Das Gegenteil treffe aber vom christlichen Verband zu. § 1 der Statuten besage schon, daß „nur auf christlichem und nationalem Boden stehende“ aufgenommen werden können. Nach § 19 erhalte nur dasjenige Mitglied Sterbegeld, wenn ein „christliches“ Begräbnis erfolgt. Nach § 21 erhalten die Kolleginnen Beihilfe zur Aussteuer nur dann, wenn „kirchliche Trauung“ nachgewiesen wird. Daraus könne man folgern, daß schließlich ledige Kolleginnen, wenn sie ein Kind haben, das ohne christliche und standesamtliche Konzeption gezeugt wurde, den Zuschlag zur Streitunterstützung auch nicht erhalten. Lebhafter Beifall folgte diesen Ausführungen. Doudwin-Düsseldorf, wie er sagte, auf einer Hochzeitsreise begriffen, was manches verständlich macht, was er an Ueber-schwenglichkeiten zusammenredete, schimpfte nunmehr auch auf den „sozialdemokratischen“ Verband und auf die Stichwahl-Abkommen zwischen Sozialdemokratie und Liberalen. In Cleve habe der christliche Verband M. 26 Minimallohn vereinbart; der rote Verband habe aber, um Mitgliederfang zu treiben, sich sofort mit M. 24 einverstanden erklärt. In 18 Lohnbewegungen seien wöchentlich M. 137 000 als Lohnzulagen erreicht worden. In Köln habe der christliche Verband die Löhne in der Schokoladenindustrie bedeutend höher gebracht, als sie in der Dresdner Gegend seien. Bei diesen Ausführungen ging die Tonlage des Doudwin so in die Höhe, daß man befürchtete, er werde an dieser Unwahrheit erstickten. Der mutmaßliche Berliner Sekretär, der den Vorstoß führte, nahm das Schlusswort und warnte die Kolleginnen vor allem vor den sogenannten gesellschaftlichen Veranstaltungen des Verbandes usw. Im übrigen standen die Ausführungen auf dem Niveau seiner Gesinnungsgenossen und wirkten nur dadurch abstoßender, daß sie mit großer Schnoddrigkeit vorgetragen wurden. Hoffentlich sehen wir uns bald wieder; es wird den Herren nichts geschenkt werden. Ihr Weizen blühte an diesem Tage nicht.

Aus Unternehmerkreisen.

Bäckerei.

Die Scharfmacher auf dem Unterverbandstag des „Saxonia“-Verbandes zu Waldheim i. S. Ein Antrag zu diesem Unterverbandstage lautete: „Der Verbandstag wolle beschließen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrat dahin einzutreten, daß weitestmöglich durch Reichsgesetz ausgiebiger Schutz der Arbeitswilligen und Freiheit des Gewerbebetriebes geschaffen wird.“ Referent: Obermeister Uhlmann, Chemnitz.

Schon dieser Antrag beweist, daß auch diese Tagung der Bäckermeister im reaktionären Fahrwasser segelte, wie wir es in Sachsen ja schon längst gewohnt sind. Und daß der Obermeister Uhlmann-Chemnitz das Referat zu diesem Antrage hatte, war ganz in der Ordnung. Er war der richtige Mann! Befördert er doch sogar seine eigenen Kollegen, wenn sie mit einem Anfinnen an ihn herantreten, an die frische Luft, sobald sie etwas fortschrittlich gefinnt sind. Und gegen seine Gefellen ist er in gleicher Weise väterlich besorgt. Es ist noch nicht zu lange her, daß ein Geselle diese Arbeitsstelle verlassen mußte, weil er nach drei Wochen endlich seinen verdienten Lohn haben wollte. Herr Uhlmann erklärte ihm, solche Gefellen könne er nicht brauchen; er gebe seinem Gefellen nur immer soviel Geld vom verdienten Lohn, als er für notwendig ansehe, daß er gebraucht. Das übrige spare er für seinen Gefellen. In diesem Sinne war auch das Referat. Uhlmann schimpfte tüchtig auf die begehrliehen Verbandsgefellen und forderte Schutz für die gelbe Verrätertruppe. Weiter gab er die Praktiken der einzelnen Innungsmeister in Chemnitz bekannt, die sie gegen solche Meister anwenden, die die Forderungen der Gefellen anerkannt hätten. Seine Darlegungen machen es erklärlich, daß uns von solchen Chemnitzer Meistern während der letzten Bewegung erklärt wurde: „Wenn wir die Bewilligung nicht zurücknehmen, können unsere Frauen und Austrägerinnen sich nicht mehr auf der Straße sehen lassen; denn wir werden jeberseit beschimpft und müssen sogar damit rechnen, daß man uns

die Fensterscheiben im Laden einwirft.“ Die Obermeisterweisheit ließ sich ferner vernehmen, daß alle Streiks ein Ausfluß der Sozialdemokratie wären, um vernichtet auf das Kleingewerbe zu wirken. Herr Uhlmann scheint vergessen zu haben, daß der Chemnitzer Tarif für die Kleingewerbetreibenden geringere Löhne und noch manche andere Vergünstigung vorhat. Die ganzen Ausführungen endigten mit dem Vorschlag: Es wird verboten, Streikposten zu stehen, Flugblätter zu verbreiten, Boykott zu verhängen. Für die Bäckergefellen ist eben alles verboten, was den Meistern nicht gefällt. Die Gefellen haben 18 bis 19 Stunden zu arbeiten (wie jetzt erst wieder einmal festgestellt werden mußte), zufrieden zu sein und viermal in der Woche Kartoffelsalat als Mittagessen zu verbauen. Lohn bekommen sie ja so viel, wie es der Herr Meister für gut befindet. Im übrigen sollen sie das Maul halten; nur wenn sie sich ganz abgeredet haben, dürfen sie einmal schreien: „Gott lebe das edle Bäckerhandwerk!“

Obermeister Wiener brachte noch den Dringlichkeitsantrag ein, daß bei einer etwa geplanten Abänderung des § 100 r der Gewerbeordnung daran festgehalten werden muß, daß für das Wahlrecht der Gefellen das Arbeitsverhältnis bei einem Innungsmeister als Erfordernis gilt. Die Herren befürchteten, daß die Ablegung der Gefellenprüfung und das 21. Jahr allein maßgebend sein sollen, um sich an der Wahl zum Gefellenauswählung beteiligen zu dürfen. Im Himmel will keinen Fortschritt!

Obermeister Simon-Leipzig wehklagte darüber, daß in Großstädten M 10 Mindestlohn gefordert werde. Wo solle das hinführen! Daß unsere Forderungen aber dennoch das vorwärts treibende Element bilden, kann man daraus ersehen, daß in Sachsen die Meister mit Strafe belegt werden sollen, wenn sie den Gefellen nicht den Mindestlohn zahlen und Ferien nicht gewähren. Ob es ausgeführt wird, ist freilich eine andere Frage. Die gelben Schmaroher werden natürlich behaupten, es sind ihre Erfolge.

Die Signatur des ganzen Verbandstages waren Reaktion und Knebelung der Gefellen, wie es ja schließlich auch nicht anders erwartet werden konnte. Für uns muß es aber um so mehr heißen: Vorwärts! Jeder Kollege sollte einsehen, daß sein Platz in unserm Zentralverband ist, wenn die verrotteten Zustände in Sachsen endlich einmal weggeräumt und zeitgemäße Verhältnisse für die Gefellen geschaffen werden sollen.

Konditorei.

Die dankbaren Konditormeister. Auf der Magdeburger Tagung des Verbandes deutscher Konditoreninnungen hatte man auch glücklich den alten Julius Cador-Berlin, den Mitbegründer des Verbandes der selbstständigen Konditoren und Redakteur des Verbandsorgans beiseite geschoben. An seine Stelle sollte ein Herr Dr. Wolff-Mannheim treten. Herr Cador war gewiß der letzte, den wir unsere Sympathie hätten zuwenden können, denn in seiner Stellungnahme gegen die Gehilfenschaft war er eben weiter nichts als ein kurzgichtiger, aus alten Verhältnissen nicht herauszulösender Herr, der den neuzeitlichen Forderungen der Gehilfenschaft verständnislos gegenüberstand. Aber er war doch immerhin ein Gegner, der sich von Gemeinheiten gegen die vorwärtstrebende Gehilfenschaft fernhielt, und dies ist in unserer Zeit auch schon etwas. Als die Scharfmacher im Meisterlager in einem Kampf voller Gehässigkeiten es schließlich so weit gebracht hatten, daß der alte Verband der Selbständigen auf der Strecke blieb und dessen Führer F r ü k a m p f -Berlin abgesetzt und ein Innungsverband gegründet wurde, blieb Cador allerdings nichts weiter übrig, als das Blatt, das er mit schweren Opfern gegründet und gehalten hatte, auch dem neuen Innungsverbande zur Verfügung zu stellen. Da er aber nicht allen und jedem Wunsch und Anfinnen der neuen Leitung ganz gefügig sein konnte, ist man ihm nicht recht grün gewesen und er sollte, wie erwähnt, nun gänzlich kalt gestellt werden. Natürlich unter einigen Komplimenten und Versprechungen, ihn und seine Frau, die am Blatte mit tätig war, noch weiter nach Kräften zu unterstützen. Jetzt ist man dieser Sorge gegen Cador enthoben — er ist ziemlich schnell und unerwartet — gewiß mit dankerfülltem Herzen gegen seine bisherigen Gönner — aus dem Leben geschieden.

Aus gegnerischen Organisationen.

Rechtsauskunftsstellen gegnerischer Organisationen. Nachdem wir in letzter Nummer eingehend über die Arbeiterssekretariate der freien Gewerkschaften im Jahre 1911 berichteten, wollen wir heute ein Bild der gegnerischen Einrichtungen dieser Art geben. Das Reichsstatistische Amt unterrichtet seit 1909 regelmäßig über diese Materie. Bei Gelegenheit seiner diesjährigen Veröffentlichung sagt das Statistische Amt über den Grundfak, nach welchem es bei seiner Zusammenstellung verfährt: Die Erhebung findet im allgemeinen nur die Rechtsauskunftsstellen einbezogen, die an alle Besucher oder an Minderbemittelte unentgeltlich oder nur gegen eine geringe Gebühr Rechtsauskünfte erteilen. Weggelassen sind alle Bureaus gewerkschaftlicher Rechtskonsulenten. Aufgenommen sind aber alle Rechtsberatungseinrichtungen von Arbeitervereinigungen, obgleich sie vielfach nur an ihre Mitglieder Auskunft erteilen, sowie die der Arbeitgeber, bei denen sich die Auskunfterteilung auf die Arbeiter der betreffenden Betriebe erstreckt. Es hoben an das Statistische Amt berichtet 114 gemeindliche und staatliche Rechtsauskunftsstellen über 309 997 erteilte Auskünfte und 51 967 angefertigte Schriftsätze. Unter diese Zahl gruppiert das Statistische Amt wie in den Vorjahren das Sekretariat Coburg. Ferner 29 Rechtsauskunftsstellen gemeinnütziger Vereinigungen über 188 099 Auskünfte und 27 958 Schriftsätze.

Die unter Auskunftsstellen sonstiger Arbeitervereinigungen aufgeführten Einrichtungen sind solche gelber Verbände oder Vereine; sie berichten über die riesige Zahl von 4566 erteilten Auskünften und 2019 angefertigten Schriftsätzen. Diesen Zahlen darf man getroßt noch die angegebenen Frequenziffern einiger unter Rechtsauskunftsstellen politischer Vereinigungen gezählter Auskunftsstellen mit zweifellos gelber Tendenz zuzählen, um so einen ungefähren Ueberblick über die Rechtshilfe in Zahlen zu bekommen, welche diese zur Zerspaltung der Arbeiterklasse

mit Unternehmerschillingen geschaffenen Einrichtungen im letzten Jahre geleistet haben. In der Beurteilung dieser Zahlen wird man natürlich mit derselben Vorsicht zu verfahren haben, als dies den Mitgliederziffern dieser Vereine gegenüber zu geschehen hat.

Unter den Rechtsauskunftsstellen politischer Verbände berichtet die Rechtsauskunftsstelle des Deutschen Othmarvereins. Auskunftsstellen des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie sind im letzten Bericht nicht enthalten, warum, ist nicht zu ersehen. Zusammen berichten 29 dieser Auskunftsstellen über 28 000 Auskünfte und 14 667 Schriftsätze.

Rechtsauskunftsstellen für Frauen berichten 91 über 34 539 erteilte Auskünfte und 4268 angefertigte Schriftsätze.

Die Kirch- und Dunderschen Verbände gruppieren ihre Einrichtungen in Arbeiterssekretariate (9), Rechtsauskunftsstellen (30) und Auskunftsstellenbüros (11). Hier berichten 11 Rechtsauskunftsstellen über 52 260 Auskünfte und 11 111 Schriftsätze. Das im „Gewerbeverein“ veröffentlichte Adressenverzeichnis führt 60 Einrichtungen auf, von welchen 32 nur den Mitgliedern der Verbände zur Benutzung offen stehen, die die Auskunftsstellen errichtet haben. Von Einrichtungen christlicher Gewerkschaften berichten 54 über 40 773 erteilte Auskünfte und 23 614 angefertigte Schriftsätze. Auch bei diesen kann angenommen werden, daß der größere Teil dieser Einrichtungen nur den Mitgliedern der Verbände zur Verfügung stehen, welche dieselben geschaffen haben, denn es werden 50 von diesen 54 Einrichtungen als Einrichtungen bestimmter Verbände bezeichnet. Das gleiche mag für die Auskunftsstellen der polnischen Berufsvereinigungen zutreffen, von welchen 7 über 10 662 Auskünfte und 6983 Schriftsätze berichten.

Rechtsauskunftsstellen von Arbeitgebern berichten über 9486 Auskünfte und 4903 Schriftsätze.

Von konfessionellen Rechtsauskunftsstellen haben 19 evangelische über 32 268 Auskünfte und 14 520 Schriftsätze, 128 katholische über 264 063 Auskünfte und 109 096 Schriftsätze berichtet. Zu diesen berichtet das Reichsstatistische Amt, daß die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften „vielfach die vom Volksverein für das katholische Deutschland errichteten Volksbureaus und die Arbeiterssekretariate der katholischen und evangelischen Arbeitervereine benutzen, denen die christlichen Gewerkschaften teilweise bestimmte Beiträge für die unentgeltliche Unterweisung ihrer Mitglieder in Rechtsfragen zahlen“.

Von 7 ländlichen Genossenschaften, welche in diesem Jahre zum ersten Male in der Statistik des Statistischen Amtes erscheinen, wird über 6456 erteilte Auskünfte und 478 angefertigte Schriftsätze berichtet.

Ein Vergleich mit unserm Bericht über die Arbeiterssekretariate der freien Gewerkschaften zeigt nur zu deutlich, wohin sich das Vertrauen der großen Masse der arbeitenden Bevölkerung geschlagen hat.

Der gelbe Zweigbundesstag am 14. Juli in Greiz hat wieder einmal zur Genüge gezeigt, daß die gelbe Sumpfpflanze ihren Boden auch in dem in unserer Bewegung noch zurückstehenden Sachsen und Thüringen verloren hat. Nachdem sich der Greizer Gehilfenverein im vorigen Jahre von den Verrätern abgewendet hat, wird nun seitens der Bäckermeister und dem „Gernegroß“ dem alles aufgeboten, die verfahrenen Karre wieder aus dem Sumpf zu ziehen. Jedoch ohne Erfolg; denn zweimal lassen sich auch die Bäckergehilfen nicht leimen.

Auf der Tagung wurde weder ein Geschäfts- noch ein Rassenbericht gegeben, weil durch einen solchen die Ohnmacht des gelben Bundes der Öffentlichkeit hätte gezeigt werden müssen. Aber man scheint in Thüringen noch besonderes Beden zu haben. Wie schon auf dem Zweigbundesstag in Weimar, so hatte man sich auch in Greiz wieder mit einer Unterschlagung des Zweigbundesstättlers zu befassen. Damals war heute fehlte der gesamte Rassenbestand. Von einer Bestrafung des Defraudanten haben wir aber noch nichts gehört. Geradezu Ironie war es, als ausgerechnet der Magdeburger Herr Decker über sozialdemokratischen Terrorismus bei den Lohnbewegungen unseres Verbandes sprach; denn bekanntlich hat gerade die Wäderrinnung in Magdeburg den schlimmsten Terrorismus ausgeübt. Die Lohnbewegungen unseres Verbandes hatten es diesem Herrn überhaupt besonders angetan, weil man nicht vermutet hatte, daß in diesem Jahre in Mitteldeutschland eine so große Zahl erfolgreicher Lohnbewegungen von uns durchgeführt werden würde. Das ist für die gelben Herren recht unangenehm, weil sie von den Meistern jetzt an ihr Versprechen erinnert werden; sie wollten ja doch die Lohnbewegungen des Verbandes illusorisch machen, und nun zeigt es sich, daß dies eitel Plunkerei ist. Deshalb ihre Wut und deshalb schimpfen sie weiblich. Das ist zu verstehen. Und ebenso, daß, wie wir noch am Schlusse bemerken wollen, Wäderrinnung sich wieder nach einem Buchhausgefeß heftet. Je mehr die Bäckermeister sich von ihm abwenden, um so heftiger schreit er.

Die gelben Musterknaben in Stuttgart. Wie bekannt, schloß die Stuttgarter Wäderrinnung mit den meistertreuen und christlichen Gehilfenvereinen im vorigen Jahr einen Scheintarif ab. Der Tarif kam zustande aus Angst vor dem Verband. Daß er nicht eingehalten wird, war vorauszusehen. Die Gelben haben auch gar kein Mittel, die Meister zur Einhaltung des Tarifs zu zwingen. In ihrer Not muß ihnen die Angst der Bäckermeister vor dem Verband herhalten. Man warnt die Arbeitgeber, den Bogen allzu straff zu spannen, weil sonst nur der Verband davon Nutzen habe. Der gelbe Gehilfenverein veröffentlicht daher in Nr. 29 der „Deutschen Bäcker- und Konditorzeitung“ (Organ der Innung) folgendes „Mahnwort an die Stuttgarter Bäckermeister“:

Der sozialdemokratische Wäderverband hat bekanntlich auch dieses Jahr wieder, an zahlreichen Orten Lohnbewegungen inszeniert, die dem Wädergewerbe tiefe Wunden geschlagen haben. Wenn Stuttgart von einem solchen Kampfe verschont blieb, so lag das weniger an dem guten Willen der hiesigen sozialdemokratischen Verbandsleitung, als vielmehr an dem Stamm meistertreuer Gehilfen, die das Interesse des Gewerbes hochhalten. Mit Hochdruck wird aber daran gearbeitet, besonders die jüngeren Kollegen ins rote Fahrwasser zu leiten, um dadurch so nach und nach dem Verband auch hier die Wege zum Erfolg zu ebnet. Zu diesem Zweck muß jedes Mittel

men. Die hiesigen meistertreuen Gehilfen und vortweg... Die hiesigen meistertreuen Gehilfen und vortweg... Die hiesigen meistertreuen Gehilfen und vortweg...

Bäckergehilfenverein Stuttgart.

Erbärmlicher und charakterloser hat sich wohl noch keine... Erbärmlicher und charakterloser hat sich wohl noch keine... Erbärmlicher und charakterloser hat sich wohl noch keine...

Polizei und Gerichte.

Polizeiverordnungen heben die Reichsgerichts-... Polizeiverordnungen heben die Reichsgerichts-... Polizeiverordnungen heben die Reichsgerichts-...

Die Verurteilten werden Berufung einlegen. Es soll... Die Verurteilten werden Berufung einlegen. Es soll... Die Verurteilten werden Berufung einlegen. Es soll...

Wegen wiederholter Uebertretung der Bundesrats-... Wegen wiederholter Uebertretung der Bundesrats-... Wegen wiederholter Uebertretung der Bundesrats-...

Schon des öfteren mußten wir feststellen, daß die... Schon des öfteren mußten wir feststellen, daß die... Schon des öfteren mußten wir feststellen, daß die...

Sozialpolitisches.

Die geplante „Volksfürsorge“ der Gewerkschaften und... Die geplante „Volksfürsorge“ der Gewerkschaften und... Die geplante „Volksfürsorge“ der Gewerkschaften und...

Der Bäckerarif in Deuben vor der Amtshaupt-... mannschaft Dresden-Alttadt.

Das Gewerbegericht obiger Verwaltungsbehörde hatte... Das Gewerbegericht obiger Verwaltungsbehörde hatte... Das Gewerbegericht obiger Verwaltungsbehörde hatte...

Nachdem der Vorsitzende die Vorgeschichte sowie den... Nachdem der Vorsitzende die Vorgeschichte sowie den... Nachdem der Vorsitzende die Vorgeschichte sowie den...

Namens der Meister sprach zunächst Herr Ahlemann... Namens der Meister sprach zunächst Herr Ahlemann... Namens der Meister sprach zunächst Herr Ahlemann...

Gewerkshafliche Rundschau.

Die Verschmelzung des Schmiedeverbandes mit dem... Die Verschmelzung des Schmiedeverbandes mit dem... Die Verschmelzung des Schmiedeverbandes mit dem...

Für die Arbeiterinnen.

Die Fürsorgeerziehung Minderjähriger.

k. r. Am 25. und 26. Juni hat in Dresden ein All-... gemeiner Deutscher Fürsorgeerziehungst-... gemeiner Deutscher Fürsorgeerziehungst-...

Mit Recht erwähnt der „Vorwärts“ im Anschluß an... den Bericht des zweiten Verhandlungstages, daß wie ein... roter Faden die beweislos aufgestellte Behauptung: „Seht... wie viel Gutes die preussische Fürsorgeer-... zziehung geleistet hat“, die Tagung durchzogen habe.

Der Fürsorgeerziehung müssen auch unsere Frauen... die nötige Beachtung schenken. Betrüg doch die Zahl der... im Jahre 1910 in Preußen der Fürsorgeerziehung Ueber-... wiesenen 8733, wobei das weibliche Geschlecht

Die Fürsorgeerziehung wird vom Vormundschaftsgericht... angeordnet. Anträge sind zu stellen in Landkreisen vom

Landrat, Amtshauptmann, Bezirksdirektor usw., in Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern vom Magistrat bezw. Polizeibehörde. Vorher ist der Geistliche, Lehrer, Gemeindevorstand gutachtlich zu hören. Ebenso sollen die Eltern, der gesetzliche Vertreter (Vormund) des Minderjährigen gehört werden. Auch können Eltern selbst Antrag auf Unterbringung eines Kindes in Fürsorgeerziehung stellen. Ehe man einen solchen Antrag stellt, soll man sich die Sache aber sehr reiflich überlegen. Ist einmal ein Kind der Fürsorgeerziehung überwiesen, dann steht es unter der Gewalt des Landeshauptmanns der betreffenden Provinz, und dieser kann darauf bestehen, daß das Kind bis zum 21. Jahre in Fürsorgeerziehung bleibt. Da im allgemeinen von einer Besserung in der Fürsorgeerziehung nicht geredet werden kann, vielfach die Kinder, namentlich wenn sie in Lehrstellen oder im Geschäftsbetrieb untergebracht, erheblich ausgenutzt werden, so möge man sein Augenmerk mit darauf richten, die Kinder vor der Fürsorgeerziehung zu bewahren. Hier können unsere Frauen wirksam mit eingreifen, indem sie immer mehr die Forderung mit erheben, als Vormund oder in der Gemeindevorstandspflege mit verwendet zu werden. Gesetzlich zulässig ist dies; hoffentlich wird zum Wohle unserer Minderjährigen davon immer mehr Gebrauch gemacht.

Genossenschaftliches.

Die Bäckermeister und die Konsumgenossenschaftliche Ausstellung in Berlin. Die „Allgemeine Bäcker- und Konditor-Zeitung“ beschwert sich in herzbrechender Weise über das Verbrechen der deutschen Konsumvereine, auf der Konsumgenossenschaftlichen Ausstellung in Berlin eine alte Kellerbäckerei einer modernen Konsumbäckerei gegenüberzustellen. Nachdem das Organ zunächst ganz objektiv der Meinung Ausdruck gegeben, daß im Kampfe zweier Interessensorganisationen nicht jedes Wort auf die Waagschale gelegt werden darf, endet der Artikel dann in einem wüsten Geschimpf auf die Ausstellung in Berlin. Die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ weist demgegenüber auf die nicht wegzuleugnende Tatsache hin, daß die alte Kellerbäckerei noch vor kurzer Zeit in Betrieb war. Zweifel an dieser Tatsache dürfen nicht aufkommen. Bäckereibetriebe von der Beschaffenheit der in Berlin ausgestellten Kellerbäckerei bestehen auch heute noch. Kein vernünftiger Mensch wird aus dieser Tatsache allerdings folgern, daß sämtliche Privatbäckereien der Berliner Kellerbäckerei ähneln. Die Konsumvereine haben eine solche Behauptung niemals aufgestellt; sie haben es auch nicht nötig, in dieser Art Reklame für konsumgenossenschaftliche Eigenproduktion zu treiben. Es kann einfach nicht bestritten werden, daß die alte Art, Brot zu backen, in hygienischer Hinsicht zu großen Bedenken Anlaß gibt, und daß die Maschinenproduktion in Bäckereibetrieben eine Fortbildung der alten Art und Weise, Brot zu backen, darstellt. Weil die Dinge so liegen, können die deutschen Konsumvereine die Schimpfereien, wie sie in der „Allgemeinen Bäcker- und Konditor-Zeitung“ zu lesen sind, ruhig über sich ergehen lassen.

Die „Allgemeine Bäcker- und Konditor-Zeitung“ kündigt an, daß der „Germania“-Verband Schritte eingeleitet habe, um sich gegen solche Feststellungen, wie sie die konsumgenossenschaftliche Ausstellung getroffen hat, zu wehren. Die Zeitung meint, es sei noch nicht das letzte Wort in dieser Angelegenheit gesprochen. Die deutschen Konsumvereine können mit Ruhe diesen weiteren Schritten entgegensehen. Mehr als die Wahrheit zurechtzubiegen, werden auch die ehrfamen Bäckermeister nicht fertig bringen.

Inzwischen hat die Ausstellung ihre Aufgabe, den breiten Massen zu zeigen, wie groß der Unterschied zwischen moderner Brotherstellung im Großbetriebe, genauer im genossenschaftlichen Großbetriebe und im privaten Kleinbetrieb häufig ist, auf das vortrefflichste erfüllt und wieder einmal die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt, daß gerade bei der Brotherstellung die Ausbildung des genossenschaftlichen Großbetriebs im Allgemeininteresse liegt.

Fachtechnische Rundschau.

Patentschau. Vom Patentbureau D. Krueger & Co., Dresden, Schloßstraße 2. Abschriften billigst. Wenn ein Leser irgendwelche Auskünfte in Schutzangelegenheiten braucht, so wird er gebeten, das Patentbureau in Anspruch zu nehmen; es ist für ihn kostenlos.

Angemeldete Patente: Nr. 2a. E. 17 005. Fahrbarer Backofen mit um eine wagerechte Achse kreisförmig pendelnd aufgehängten Backbehältern. Paul Ernst, Wils. Girsh u. Gustav Fleischer, Buxarest. Ang. 26. 5. 11. — Nr. 2b. T. 16 468. Wirtmaschine mit schräg zur Wahn des sich drehenden Leigtträgers liegender Anlauffläche. Otto Reichmann, Cannstatt-Stuttgart. Ang. 10. 7. 11.

Forschungsreise zum Studium des schwedischen Brotes. Die beiden deutschen Forscher Röje und Punert haben nachgewiesen, daß die erschreckende Zunahme der Zahnverderbnis bei den zivilisierten Völkern hauptsächlich durch das neuzeitliche weiche, nährsalzarme Brot befördert wird. In Wort und Schrift treten die genannten Forscher schon seit Jahren immer wieder für die Wiedereinführung des dickrindigen, ausgebackenen, guten alten Bauernbrotes in die Schränke, das aus Vollkornmehl hergestellt werden soll. Eine gleich günstige Wirkung auf die Gesunderhaltung des Gebisses hat das harte schwedische Anadebrot. Hofrat Dr. Röje wird zunächst eine Studienreise nach Schweden unternehmen, um über die Herstellung der verschiedenen Sorten des schwedischen Brotes nähere Aufschlüsse zu gewinnen und die Einführung dieses harten Brotes in Deutschland anzubahnen.

Literarisches.

Als Heft 30 der „Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek“ erschien von Dr. Jadel: „Die Berufswahl“ mit Rücksicht auf die Tauglichkeit für den Beruf. Mit dem

vorliegenden Heft nimmt die Arb.-Ges.-Bibl. eine ihrer vornehmsten Aufgaben in Angriff, eine neue Aufgabe, die aber von vornherein in ihrem Programm gestanden und stehen mußte: die Berufskrankheiten der Arbeiter, das große Gebiet der speziellen Gewerbehygiene, der Gesundheitschädigungen in den Einzelberufen und der Verhütung dieser Schädigungen in einer für Arbeiter berechneten, wissenschaftlich einwandfreien und doch allgemein verständlichen Weise in Einzelheften zu schildern — eine in der populären Literatur völlig neue Aufgabe!

Als erstes (31.) Heft der speziellen Berufshygiene liegt bereits die Bearbeitung der Berufskrankheiten der Buchdrucker durch Dr. Silberstein vor; Holzarbeiter, Bauarbeiter, Metallarbeiter usw. folgen. Bezeugen unsere Arbeiter wie bisher durch erhöhte Inanspruchnahme der Arb.-Ges.-Bibl., bezeugen insbesondere die Einzelberufe ein so weitgehendes Interesse an der Darstellung ihrer besonderen Beschäftigung und ihrer gesundheitlichen Bedeutung, so werden wir immer neue Berufe resp. Berufsgruppen in Einzeldarstellungen schildern usw.“ Wir glauben mit Sicherheit annehmen zu können, daß diese Voraussage zutreffen wird, und wünschen dem vorliegenden Heft die allerweiteste Verbreitung. Der Preis ist wie bei allen Heften 20 H , in besserer Ausstattung 50 H . Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

„In freien Stunden.“ Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Die Hefte 28 und 29 sind erschienen. Mit Heft 27 begannen die beiden Romane „Ivanhoe“ von Scott und „Das Weiberviertel“ von Clara Wiebig. Neuinzutretenden Abonnenten wird Heft 27 nachgeliefert.

„In freien Stunden“ erscheint wöchentlich und kostet pro Heft 10 H . Bestellungen, auch auf Probenummern, nehmen alle Buchhandlungen, Speditionen und Kolportage sowie der Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H. entgegen.

Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68. Jede Woche erscheint ein Heft. Abonnements pro Quartal M 3. Einzelhefte 30 H . Abonnements durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Expeditionen.

—* Anzeigen. *

Konsumverein „Selbsthilfe“ e. G. m. b. H. Langenbielau.

Wir suchen zum Antritt per Ende Oktober bezw. Anfang November einen mit den hiesigen Verhältnissen vertrauten **tüchtigen Backmeister** für unsere in Betrieb kommende Bäckerei. Bewerber wollen ihre Offerten unter Angabe von Gehaltsansprüchen bis zum **20. August** bei dem Unterzeichneten einreichen.

[M. 8] **Der Vorstand.**

„Fortschritt“

Zuckerwaren- und Schokoladenfabrik e. G. m. b. H. Altona, Langenfelder Straße 93.

Die ausgeschriebenen gewesenen Stellen eines Betriebsleiters und eines Eintastlers sind besetzt. Allen Bewerbern besten Dank. [M. 5] **Der Vorstand.**

Hamburg, Lübecker Straße 11,

vollständig eingerichtete [M. 4]

Konditorei

preiswert zu vermieten. Näheres daselbst beim Verwalter oder bei der Besitzerin

Fran L. Petersen, Hamburg, Lübecker Straße 8.

Witwe will per 1. April 1913 ihr

Bäckerei-Grundstück

verkaufen, und bietet sich strebsamem Fachmann mit circa M . 10 000 glänzende Existenz. Näheres durch **Adolf Fiene, Hannover 24.**

Große Zukunft hat ein Ort in der Provinz Hannover.

— Meinen Neubau, der am 1. November resp. noch etwas früher fertiggestellt und für Bäckerei eingerichtet ist, suche ich an einen Bäcker, der sich selbständig machen will, zu verpachten oder zu verkaufen. — Der Ort zählt 500 Seelen und 300 Arbeiter im Bergwerk, wird innerhalb zweier Jahre auf 1000 Mann erhöht. — Eine Bäckerei ist nicht vorhanden. — Nähere Auskunft erteilt **Fred de Vries, Ebergöhen.** [M. 5]

Zürich (Schweiz) :::: Bäcker.

Verkehrslokal und Herberge der Bäcker, „Gasthaus zum hinteren Stern“, empfiehlt sich den organisierten Bäckereiarbeitern bestens.

Bekannt durch billige Betten, gute Speisen und reelle Getränke. **A. Kohler.** [M. 4]

Nürnberger Bäcker- und Konditorgehilfen

decken ihren Bedarf am besten bei **Hans Derfuss**, Schneidermeister, Heugasse 2, 1. Et., gegenüber dem Verbandslokal.

Münchener Bäcker und Konditorgehilfen

decken ihren Bedarf am besten bei **Gg. Prem**, Schneidermeister, Walterstr. 100

Spezial-Tanzunterricht für die Herren Bäcker usw. Berlin, Schönhauser Allee 28, Berolina-Säle. Honorar M . 6 bis zur vollständigen Ausbildung als guter Tänzer ohne Nachzahlung von Lehrhonorar. Unterrichtsstunden: Sonntag nachmittags von 4 bis 7 Uhr und Mittwoch abends von 8 bis 10 Uhr. Nach dem Unterricht: **Gesellschaftsstunde.** Für gewissenhafte Ausbildung leiste Garantie. Anmeldung jederzeit erbeten. **Emil Schulz**, Tanzlehrer seit 1897, Berlin N 31, Bernauerstr. 17.

Mitglieder- bezw. öffentliche Versammlungen.

(Wo nichts Besonderes bemerkt, bezieht sich die Zeitangabe auf die Nachmittags- oder Abendstunden.)

Sonntag, 4. August:

Aposda: Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Brandenburg:** Vorm. 11 Uhr, „Deutsches Haus“, Steinstraße 32. — **Coburg:** 3 Uhr im Restaurant „Neue Welt“. — **Cottbus:** 3 Uhr bei Rieß, Schloßstr. 12. — **Crefeld:** Vorm. 11 Uhr bei Gahn, „Zum alten Museum“, Rarlsplatz. — **Dortmund:** 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Lessingstraße. — **Duisburg:** Vorm. 10½ Uhr im „Wienerhaus“, Friedrich-Wilhelm-Platz. — **Düsseldorf:** Vorm. 11 Uhr im Volkshaus. — **Flensburg:** 2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Schloßstraße. — **Frankfurt a. d. O.:** Im Gewerkschaftshaus, Oberstr. 51. — **Geesthacht:** 3½ Uhr bei Ernst Otto Herberge, Bergedorfer Straße. — **Görlitz (Quartalsversammlung):** 4 Uhr, „Zum goldenen Kreuz“, Langenstraße 37. — **Helmstedt:** Bei Lehmann, Holzberg 7. — **Hildesheim:** Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Gohlfstraße 23. — **Hof:** Vorm. 10 Uhr, „Zur goldenen Gans“. — **Limbach i. S.:** 3 Uhr in der „Karlshof“, Karlstr. 14. — **Lützenwalde:** Im Gewerkschaftshaus, Beelitzer Straße. — **Markredwitz:** 2 Uhr bei Götz, Schreinersberg. — **Meuselwitz:** 3 Uhr, „Zum Deutschen Kaiser“. — **Potsdam:** 2 Uhr bei Hansmann, Kaiser-Wilhelm-Straße 38. — **Rostock:** 2½ Uhr, Beguinenberg 10. — **Schmölln i. S.:** 2 Uhr in der „Germania“, Grimmitzauer Straße. — **Suhl:** 3 Uhr in Dombergs „Anficht“. — **Tangermünde:** 3 Uhr im „Kaiserhof“, Lange Straße 47. — **Thorn:** 2 Uhr. — **Ulm:** 3 Uhr im Restaurant „Hohentwiel“. — **Vegeack:** 4 Uhr bei Brümmer, Gerhard-Rolfs-Straße 55. — **Weglar:** 3 Uhr bei Jordan, Bahnstr. 21.

Dienstag, 6. August:

Forst i. d. L.: Bei Labemann, Bahnhofstraße, Gd Karlstraße. — **Frankfurt a. d. O.:** 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Oberstr. 51. — **Hannau:** 3 Uhr, „Zur Stadt Frankfurt“, Kanalplatz 6. — **Nürnberg (Bäcker):** 5½ Uhr, „Historische Hof“. — **Stendal:** 6 Uhr bei Grothe, Elisabethstr. 3.

Mittwoch, 7. August:

Hamburg-Altona (Seefahrende): 8½ Uhr bei Pfeifer, St. Pauli, Silberackstr. 15. — **Schwabach:** Bei Hoffmann, „Zum Walfisch“.

Donnerstag, 8. August:

Altenburg: 2½ Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Amberg:** 1½ Uhr, „Altien“, Georgenstraße. — **Cassel:** 3 Uhr im neuen Gewerkschaftshaus, „Kleiner Stadtpark“, Obere Karlstr. 13. — **Danzig:** Bei Schab, Fischmarkt 6. — **Erfurt:** 3 Uhr, „Zum König von Preußen“, Futterstr. 9. — **Erlangen:** „Zum goldenen Hekt“, Glockenstraße. — **Guben:** „Zum Fürsten Blücher“, Zindelplatz. — **Kaiserslautern:** 4 Uhr, „Zur Burg“, Steinstr. 20. — **Kiel (Konditoren):** 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Fährstr. 7. — **Ludwigshafen:** 2½ Uhr, „Zum schwarzen Walfisch“. — **Mey:** 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Deutsche Straße. — **Schönebeck:** Im „Bürgerhaus“, Breiter Weg. — **Schwerin:** 6 Uhr, „Thalia“, Graf-Schack-Straße. — **Weimar:** 3 Uhr im Volkshaus. — **Wernigerode:** „Zur Stadt Braunschweig“, Hindersinstraße. — **Würzburg:** 3 Uhr, „Zum goldenen Hahn“.

Freitag, 9. August:

Braunschweig (Bäcker): 3½ Uhr im „Fürstenhof“, Stobenstraße. — **Halle a. d. S. (Fabrikbranche):** 8½ Uhr, „Drei Könige“, Kleine Klausstr. 7.

Sonntag, 10. August:

Leipzig (Fabrikbranche): 8½ Uhr im Brauereiausgang Mickau, Gohlitz, Elsbethstraße. — **Lüdenscheid:** 8½ Uhr im „Ratskeller“, Herzogstr. 3. — **Osnabrück:** 8½ Uhr bei L. Müller, Lohstr. 50. — **Rudolstadt:** 8 Uhr, „Zum Sambrinus“, Lengefeldstr. 6.

Sonntag, 11. August:

Bergedorf: 3 Uhr, „Deutsches Haus“, Sachsenstraße. — **Bernburg:** Im Gewerkschaftshaus, Schulstr. 17. — **Bremerhaven:** 3 Uhr im „Bayerischen Hof“, Lange Straße 18. — **Cöln a. Rh.:** Vorm. 10½ Uhr im Volkshaus, Severinstraße 199. — **Crimmitschau:** 2 Uhr in der Zentralherberge. — **Offen a. d. R.:** Vorm. 10 Uhr im Restaurant „Bürgerhalle“, Rotlstr. 26. — **Halberstadt:** — **Hagen-Schwert:** Vorm. 10 Uhr bei Schürhof, Hagen, Hochstraße. — **Herford:** Vorm. 9½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Kurfürstenstraße 3. — **Mörs (Niederrhein):** Vorm. 10 Uhr, „Stadt Crefeld“. — **Neuß:** Vorm. 11 Uhr bei Heinrich Reimers, Furter Straße 110. — **Odenburg:** 4 Uhr bei Schuhmacher Kurviltstr. 28. — **Blauen i. R.:** 3½ Uhr im Gewerkschaftshaus, „Schillergarten“. — **Remscheid:** Vorm. 10 Uhr im Volkshaus, Bismarckstr. 61. — **Saarbrücken:** 8 Uhr im „Tivoli“, Gerberstr. 26. — **Weiden:** 1 Uhr, „Zur Sonne“. — **Wittenberg (Salle):** Vorm. 10 Uhr, „Zur Einigkeit“, Töpferstr. 1. — **Wolfsbüttel:** 4 Uhr bei Friede, Fischerstraße.

Für die Redaktion verantwortlich: Felix Weidler, Hamburg, Bismarckstr. 57. — Verlag von O. Wilmann, Hamburg. — Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.